Nr. 243 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 21. Oktober 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 15. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Oberste Kontrollkammer mit einem General besetzt

Der Staatspräsident bestätigt General Krzemienski zum Präsidenten der Obersten Kontrollkammer
Die Regierung schafft ein „bewegliches" Budget

Warschau. Der polnische Staatspräsident hat an Stelle des zurückgetretenen Professors Wroblewski General Krzemienski zum Präsidenten der höchsten Kontrollkammer in Warschau ernannt. Diese Verschiebung auf den höchsten Posten einer Einrichtung, der die Kontrolle der Finanzgebahrung der Regierung obliegt, wird von der gesamten Presse, namentlich aber von den Oppositionsblättern als sehr bedeutsam und für die augenblickliche Lage als sehr charakteristisch bezeichnet.

Der sozialistische „Robotnik" erklärt, daß die Ernennung eines Pilsudski ergebenen Generals zum Vorsitzenden der höchsten Kontrollkammer eine Militarisierung derselben bedeute, die den Zweck habe, das letzte Hindernis aus dem Wege zur Befestigung der von Marschall Pilsudski vertretenen These eines „Beweglichen Staatshaushaltes" zu beseitigen.

Bekanntlich hat die höchste Kontrollkammer seinerzeit die großen Haushaltsüberschreitungen der Regierung aufgedeckt und so den Stein ins Rollen gebracht, der zur heutigen Lage geführt hat. Der „Robotnik" erklärt ferner, daß, nachdem diese Einrichtung nicht aufgelöst werden könne, man sich eben militarisiert habe.

Wieder ein Pilsudski-Interview

Warschau. In dem Interview, das in der Sonntagpresse erschienen ist, spricht Marschall Pilsudski wieder von seinen augenblicklichen Arbeiten am Haushaltsplan für das kommende Haushaltsjahr. Auch dieses Interview enthält die an Pilsudski in der letzten Zeit gewohnten drastischen Schimpfworte. U. a. erklärt der Marschall, er sei gewillt, das bisherige „dumme" Arbeitssystem des Sejm hinsichtlich des Haushaltsplanes zu reformieren und auch den einzelnen Ministern in der Bestimmung der Haushaltsposten freie Hand zu lassen. Die bisher hemmende Vorherrschaft des Finanzministers müsse endgültig abgeschafft werden. Das bisherige System sei die Folge der Fehler des Parlamentarismus und habe notgedrungen zu Betrügereien geführt. Er habe dem Justizminister Car und dem Innenminister General Skladkowski (die vom letzten Sejm am heftigsten bekämpften Minister) geraten, sie sollten sich wählen lassen, um im kommenden Sejm den Abgeordneten sagen zu können: „Du Dummkopf, ich bin gerade so ein unabhängiger Abgeordneter wie auch Du Trottel, daher schweige und stecke Dein Maul in Deinen Abort!" Zu den letzten Vorgängen wie dem geplanten Bombenanschlag und dem angeblichen Anschlag in Czenstochau, die ihn, Pilsudski, „nur wenig angingen", erklärte der Marschall, das seien die Folgen einer Zerfallserscheinung und eines ziemlich stinkenden Größenwahnsinns der Sozialisten. Denn zunächst redeten die Sozialisten von „Bewaffnung des Volkes" u. hätten hierzu dunkle u. geistig wenig entwickelte Elemente herangezogen, um dann von ihnen abzurücken und die Schuld für die Taten anderen in die Schuhe zu schieben. Der Versuch, den Parlamentarismus mit dem Revolver zu verbinden, sei ein Rekord der Dummheit der polnischen Sozialisten. Sobald die Wahlen vorbei seien, werde er, Pilsudski, jegliche Demonstration endgültig verbieten.

„Sozialistischer Wahlblock"

Fast hat es den Anschein, daß wir bei den einzelnen Wahlkreisleitungen dieselben „Ueberraschungen" erleben werden, wie in der Hauptwahlkommission in Warschau. Bis zur Stunde liegen zum Beispiel aus der Wojewodschaft Schlesien aus zwei Wahlbezirken überhaupt noch keine Mitteilungen vor, welche Listen dort eingereicht worden sind. Lediglich aus Königshütte kommt die Nachricht, daß dort neben der Deutschen Wahlgemeinschaft, die Sanacja, Kommunisten, die poln. Katholiken, PPS.-Lewica und schließlich der Sozialistische Wahlblock die Listen eingereicht haben. Die Auswahl für die Wähler dürfte also hier im reichlichen Maße vorhanden sein, wenn man berücksichtigt, daß jede der Richtungen sich im guten Glauben wähnt, daß die Liste siegen wird. Die Kommunisten waren vorsichtig und haben gleich zwei Listen eingereicht, um einen Ersatz zu haben, falls die offizielle Liste der Arbeiter- und Bauerneinheit als ungültig erklärt werden sollte, wie es in der Hauptwahlkommission in Warschau geschah, damit aber noch nicht die Entscheidung selbst gefallen ist, denn man hat den Kommunisten so nur die Möglichkeit genommen, von der Staatsliste zu profitieren, während man wohl, schon mit Rücksicht auf den Centrolew, in den einzelnen Wahlkreisen ihre Listen als gültig erklären wird. Es ist eine Art Konkurrenz gegen die Sozialisten geplant, die vernichtend geschlagen werden sollen und zwar als Träger der Opposition gegen das herrschende System. Und gerade dieser Umstand war für uns ausschlaggebend, bei der Begründung des „Sozialistischen Wahlblocks" der deutschen und polnischen klassenbewußten Arbeiter.

Für die Wojeworschaft Schlesien war ein anderer Weg nicht möglich, selbst der „Verband zum Kampf für Recht und Freiheit des Volkes" kam für uns nicht in Frage, denn außer einigen „Piasten" im Teschener Schlesien, wirkt keine der Parteigruppen auf diesem Territorium. Da andererseits aber bei der Bezeichnung des Wahlblocks auch die Gruppen angegeben werden müssen, lag die Gefahr nahe, daß diese Liste hier als ungültig erklärt werden könnte, und darum haben wir, und besonders aus prinzipiellen Gründen, den „Sozialistischen Wahlblock" begründet. Den Hauptansturm gegen diesen Wahlblock werden wohl die Kommunisten vollziehen, die die Rettung des Proletariats auf ihre eigene Art durchführen und deren Kandidaten es vorziehen, recht weit ihr Maul aufzureißen, aber bei Verhaftungsgefahr schnell über die Grenze zu fliehen, wie es Herr Komander zu tun beliebte. In der Stunde der Gefahr die Arbeiter im Stich zu lassen, ist ja bei gewissen Kommunisten durchaus bekannte Taktik und die fürsorglichen Behörden haben durch Verhaftung des Kommunisten Wieczorek diesem jede Wahlagitation erspart, er ist der Märtyrer um die „Arbeitersache" und viele Arbeitslose werden schon als Protest für ihn stimmen. Daß er im Schlesischen Sejm gerade die Anträge der Sozialisten für bessere Hilfe und höhere Unterstützungen der Arbeitslosen bekämpft hat, das werden ja die breiten Massen am wenigsten erfahren, denn ihr Los soll ja nach dem System Komander-Wieczorek erst gebessert werden, wenn wir ein Sowjetreich auch bei uns errichtet haben. Und weil dies in absehbarer Zeit nicht erfolgen wird, so sind die Komander und Wieczorek auch der Sorgen los, den Arbeitslosen helfen zu müssen. Und eines Tages war auch Wieczorek ausnahmsweise politisch so ehrlich und empfahl seinen Betriebsräten, zum Wojewoden in Begleitung des Sozialisten Janta zu gehen, denn seine Begleitung zum Wojewoden würde ihnen mehr schaden, denn nützen. So vertraulich gab dadurch Wieczorek also selbst zu, daß seine Tätigkeit der Arbeiterklasse mehr schadet als nützt. Eine Erkenntnis, die leider nicht in die Massen kommt, weil eine wohlwollende Behörde nichts dazu tun kann, damit uns Sozialisten die Möglichkeit gegeben wird, in öffentlichen Versammlungen der Demagogie der Kommunisten entgegentreten zu können, die Tatsachen in die breiten Massen der Arbeiterschaft hineinzutragen. So helfen sich Sanatoren und Kommunisten gegenseitig aus und arbeiten jeder auf seine Art für die Stärkung der Diktatur.

Die Liste der PPS.-Lewica ist, wie man aus verschiedenen Prozessen weiß, eine Deckorganisation für die Kommunisten. Wir wissen aber auch, daß sich in dieser Organisation das Spitzeltum breit gemacht hat und im Prozeß Czuma wurde erwiesen, daß Führer dieser Partei nicht nur bei den Kommunisten im Solde standen, sondern auch löbliche Dienste als Polizeikonfidenten leisteten, einige sind jetzt wieder glücklich im Lager der Fraki — Regierungssozialisten — gelandet. Aber auch hier heiligt der Zweck die Mittel. Es sollen möglichst viel „Arbeiterlisten" aufgestellt werden

Die Ursachen der Weltwirtschaftskrise

Dr. Schacht gegen Präsident Hoovers Auffassung — Der Weg zur Behebung der Krise

Neuyork. „Herald Tribune" veröffentlicht einen interessanten Beitrag des früheren Reichsbankpräsidenten Schacht über die Ursachen der Weltwirtschaftskrise und die Maßnahmen, die zu ihrer Behebung ergriffen werden müssen. Schacht erklärt, daß die Weltwirtschaftskrise keine gewöhnliche Ebbe-Erscheinung sei, sondern auf die durch den Krieg und die Nachkriegszeit hervorgerufenen Veränderungen in der Struktur der Weltwirtschaft zurückgeführt werden müsse. Die eigentlichen Gründe des beispiellosen Tiefstandes der Wirtschaft seien die Hochschutzpolitik, der Ausbau nationaler Industrien in neu geschaffenen Ländern Osteuropas, die gewollte Abwehr gegen den Welthandel in Rußland, Indien und Aegypten und anderen asiatischen Ländern, die völlige Mißachtung des feindlichen Privatbesitzes während des Krieges und in den Friedensverträgen und vor allem das höchst beunruhigende Reparationsproblem, sowie die unaufhörlichen Störungen des internationalen Geldmarktes durch eine frivole Anleihepolitik. Im strikten Gegensatz zu Hoover ist Schacht davon überzeugt, daß Amerika seine Eigenkrise nur in engster Zusammenarbeit mit der übrigen Welt beheben kann. Die Lösung des Problems der Welthandelskrise sieht Schacht in einer Steigerung der Konsumkraft. Für die Erweiterung des Welthandels, müsse in bisher unerschlossenen Ländern durch Kapitalanlage und aktivste Arbeit gesorgt werden. Der notwendige internationale Zusammenschluß könne durch Schaffung einer aus Bankiers und Industriellen zusammengesetzten Wirtschaftsorganisation gewährleistet werden, die stark genug sein müsse, um das Vertrauen des Publikums, das Anlagekapitalien zur Verfügung stellt, zu gewinnen.

Die zunehmende Arbeitslosigkeit in Amerika

Neuyork. Um „das Volk vor Hunger zu schützen" hat Präsident Hoover einen Arbeitslosenhilfsausschuß ernannt, dem u. a. Mitglieder des Kabinetts und der Gouverneur des Bundessparamtes angehören. Für die wirtschaftliche Lage ist es besonders bemerkenswert, daß Hoover in der amtlichen Mitteilung keinerlei Optimismus bezüglich der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck bringt, aber darauf hinweist, daß Industrie und Wirtschaft in erster Linie die Pflicht hätten, der Arbeitslosigkeit abzuhelfen.

Die Stadt Neuyork hat eine Million Dollar für die Arbeitslosenhilfe bereitgestellt.

Sowjetrussische Angestellte der chinesischen Ostbahn ermordet

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Außenkommissariat der Sowjetunion ein Telegramm von dem Leiter der chinesischen Ostbahn erhalten, worin dieser mitteilt, daß am 12. Oktober zwei sowjetrussische Angestellte der Ostbahn namens Sakatin und Bogolebow ermordet worden seien. Außerdem seien zwei weitere Angestellte von Weißgardisten verhaftet worden. Der Leiter der chinesischen Ostbahnen weist ferner darauf hin, daß auch die Morde den Weißgardisten in der Nordmandschurei zuzuschreiben seien. Von der Sowjetregierung werden Schritte verlangt, um die Angestellten der Ostbahn vor politischen Terrorakten zu schützen. Das Außenkommissariat hat darauf den russischen Generalkonsul in Charbin angewiesen, sofort eine Untersuchung einzuleiten.



Der Präsident des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels

Geheimer Kommerzienrat Dr. Louis Ravene, hielt auf der unter seinem Vorsitz tagenden Mitgliederversammlung des Reichstagsverbandes eine vielbeachtete Rede, in der er zum Regierungsprogramm, zur Wirtschaftskrise und zum Young-Plan kritisch Stellung nahm.

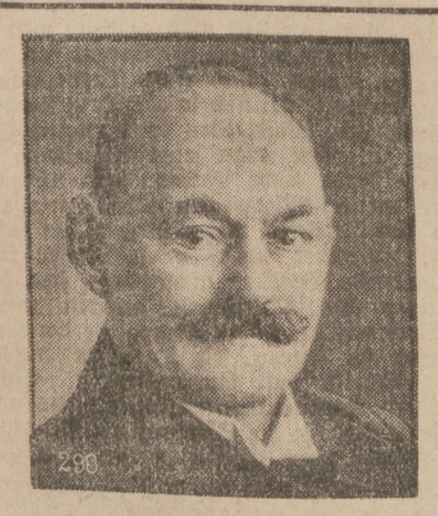
und der politisch noch nicht geschulte, vom Nationalismus erfaßte Arbeiter, abgeschreckt werden und so dem katholischen oder regierungstreuen Lager erhalten bleiben. Nur den Sozialisten soll nichts zukommen, da sind schon die Radikalen und die Kommunisten den bürgerlichen Politikern lieber, sie schaden ihnen mit ihren Phrasen gar nichts und helfen durch ihre Schimpfkanonaden auf die „Sozialfaschisten" den Bürgerlichen, erleichtern ihnen den Sieg über die Arbeiterklasse. Und das Regierungslager freut sich sehr, denn die Konkurrenz der Arbeiterradikalen erspart ihnen weitere Maßnahmen gegen die Sozialisten und ihre Kritik. Leider ist in den Arbeitermassen die Erkenntnis sehr bescheiden. Denn der sogenannte klassenbewußte Arbeiter, der den Kommunistenkreis erweitert, liest entweder die erzreaktionäre Presse oder gar das amtliche Regierungsorgan, weil es ihm am leichtesten in die Hand fällt. Nach den Wahlen, da werden gewöhnlich die Klagen immer laut, denn es kommt für die Arbeiterklasse nichts heraus. Dann wartet man auf die Tätigkeit der Sozialisten, aber die Stimmen hat man den Feinden dieser Bewegung gegeben. Dem Schreiber dieses ist eine Episode aus den Kommunalwahlen im Rybniker Kreis erinnerlich, wo ein Bauer stolz in der Eisenbahn erzählte, er habe als guter Pole die Deutsche Wahlgemeinschaft gewählt, weil man zwar über die Partei nichts Gutes, aber auch nichts Schlechtes hört, besser gesagt, nichts, während die polnischen Parteien ständig im Streit leben. Und so wählen breite Arbeitermassen ihre Gegner, weil sie nichts von ihnen wissen, Gutes nicht und Schlechtes begreifen sie nicht.

Wer so in den letzten Tagen alle Ereignisse an sich hat vorbeiziehen lassen, die den Wahlkampf betreffen, der kann sich an das famose Verhalten des Starosten Bochenski erinnern, dessen Früchte wir in Sucha Gora und Bobrownik schon zeitigen sahen, und jetzt erfahren wir, daß es noch andere Anhänger des Regierungsblocks gibt, die da ihre Kollegen im urwüchsigen Oberschlesisch ermahnen, mit Stöcken, Pauken und ähnlichen Kulturmitteln nicht zu sparen, denn er gilt, den Sieg des Regierungslagers zu sichern. Auf Anweisung hoher Staatsbeamter werden die Beamten zur öffentlichen Abstimmung aufgefordert und man versichert sie, daß im übrigen die Aufständischen hierbei den patriotischen Schutz übernehmen werden. Entsprechende Wahlvorbereitungen haben ja schon stattgefunden, und das Regierungslager ist gewiß, daß so ihr „Erfolg" gesichert ist. Berücksichtigt man noch die Proteste gegen die Aufnahme bestimmter Wähler in die Listen, wo ein Herr X. ohne nähere Angabe von Gründen dagegen ist, daß dieser und jener polnische Staatsbürger sein Wahlrecht ausüben darf, welches er schon wiederholt ausgeübt hat, bevor jener Herr X. entdeckt hat, daß er nicht polnischer Staatsbürger ist, so fragt man verwunderlich, warum erst das ganze Wahltheater. Und letzten Endes ist alles darauf gerichtet, innerhalb der Bevölkerung eine Stimmung zu schaffen, die schließlich in der Wahlenthaltung das beste Mittel sieht, allen diesen Schikanen zu entgehen, um so auf Umwegen wieder dem Regierungslager zum Siege zu verhelfen.

Die Wahrheit steht unter Zensur, die Versammlungsmöglichkeit ist eingeschränkt, jedenfalls von anderen „Gnaden" abhängig. Unter solchen Bedingungen tritt der „Sozialistische Wahlblock" für den Warschauer Sejm und Senat in den Wahlkampf. Erst am Montag wird entschieden, welche Nummern er in den einzelnen Bezirken erhalten wird. Schon bei anderer Gelegenheit ist hier gesagt worden, daß uns all diese Schwierigkeiten nicht davon abhalten werden, für den Sieg des Sozialismus einzutreten. Der Kampf ist schwer und dornenvoll, aber wir gehen ihm mit keinem Schritt aus dem Wege. Wir haben keine Ursache, auch nur einen Augenblick unsere Ziele zu verhüllen, der Feind steht für uns bei den Kommunisten, über die katholischen Blocks und einschließlich der Wahlgemeinschaft bis zum Regierungslager. Welten der Auffassung trennen uns von unseren Gegnern, mit einem Teil von ihnen werden wir vielleicht schon beim Zusammentritt der Parlamente zusammenarbeiten müssen, um der Reaktion, der Diktatur, Einhalt zu gebieten. Aber im Wahlkampf wollen wir ein klares Ziel, das ist der Sozialismus. Keine Vortäuschung irgendwelcher Gefühle, das uns, als der Arbeiterklasse, irgend etwas freiwillig gegeben wird. Alles, was die Arbeiterklasse erkämpft hat, nannte man bei Aufstellung der verschiedenen Forderungen einfach sozialistische Demagogie. So der Achtstundentag und die Tarifverträge, so das Betriebsrätegesetz und die verschiedenen Arbeiterschutzgesetze. Im jahrzehntelangen Kampf sind sie erobert worden. Die sozialistische Arbeiterschaft ist anderwärts eine politische Macht, und auch hier auf diesem nationalistisch-klerikalen Boden muß sie es werden. Das ist die Kampfesforderung der deutschen und polnischen Arbeiterklasse, das ist Aufgabe des „Sozialistischen Wahlblocks" zum Warschauer Sejm und Senat! —ll.

Aufruhr gegen Forstgesetze in Indien

London. Die indischen Behörden haben mit größter Beschleunigung starke Polizeiverbände nach dem Nasik-Bezirk entsandt, wo ernste Unruhen ausgebrochen sind, weil die Bevölkerung die dortigen Forstgesetze mißachten. In verschiedenen Dörfern griffen Tausende von Menschen die Polizei an. Einzelheiten sind noch nicht bekannt, jedoch steht schon fest, daß zwei Polizisten ermordet wurden. Viele andere wurden mit Händen und Füßen an Bäume gebunden und ausgepeitscht.



Der Tod vor dem Mikrophon

Ein tragischer Vorfall ereignete sich am Freitag im Senderaum der Berliner Funkstunde. Der Dirigent des Nachtkonzerts, der bekannte Kapellmeister Julius Einödshofer, erlitt während der Sendung einen Herzschlag, dem er sofort erlag. Dirigent Einödshofer hat ein Alter von 67 Jahren erreicht.





Zur Kaiserkrönung in Abessinien

Das Symbol der nationalen Größe Abessiniens: Das Mausoleum des großen Kaisers Menelik II. in Addis Abeba

Ras Tafari, der neue Kaiser von Abessinien, des Reiches der Welt.

Am 2. November findet in Addis Abeba die Krönung Ras Tafaris zum Kaiser von Abessinien statt. Zu den Feierlichkeiten, die mit großem Pomp begangen werden, entsenden die europäischen Staaten, unter ihnen auch Deutschland, besondere Vertreter. Als Geschenk der deutschen Regierung wird Exzellenz Freiherr von Waldthausen ein Bild des Reichspräsidenten mit eigenhändiger Unterschrift Hindenburgs dem Kaiser von Abessinien überreichen.

Curtius über Deutschtums- und Minderheitenfragen

Berlin. Auf einem Festakt der Deutschen Akademie, die sich die Pflege des Deutschtums, insbesondere der deutschen Sprache und Kultur im Auslande zur Aufgabe gesetzt hat, überbrachte am Sonnabend abend Außenminister Dr. Curtius die Grüße der Reichsregierung. Der Minister wies auf die große Bedeutung hin, die die Pflege des Deutschtumsgedankens in der Welt für die Außenpolitik des Reiches habe. Eine der bedeutsamsten Tatsachen der Nachkriegszeit liege darin, daß die Entwicklung des Deutschtums in nder ganzen Welt heute trotz des Zusammenbruchs oder vielleicht gerade wegen dieser Not weit stärker sei als in Vorkriegszeiten. Die wichtigste Frage sei und bleibe in diesem Zusammenhang die Pflege der deutschen Minderheiten. Er dürfe wohl sagen, daß es der deutschen Abordnung in Genf gelungen sei, die Minderheitenfrage ein gutes Stück vorwärts zu bringen. Das bewiesen am besten die zahlreichen Dankesbezeugungen, die ihm vom maßgebenden Minderheitenführern zugegangen seien. Daran könne auch die Kritik, die von den Deutschnationalen an der Haltung der deutschen Abordnung in Genf geübt worden sei, nichts ändern. Der Minister dankte der Deutschen Akademie für ihre Arbeit auf dem Gebiet der Pflege der deutschen Sprache im Auslande und sagte die Unterstützung der Reichsregierung zu. Nach vorübergehendem Rückschlag sei neuerdings im Auslande ein lebhaftes Interesse für die deutsche Sprache zu verzeichnen. Das drücke sich in der wachsenden Berücksichtigung aus, die die deutsche Sprache in den Schulen des Auslandes findet. Im Auslande beginne sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß ohne die deutsche Sprache und Kultur eine abschließende akademische Bildung nicht erreicht werden könne.

Tardieus Ruf nach Sicherheit

Frankreich in der Friedenspolitik behindert — Ohne Sicherheit keine Abrüstung
Glänzende Wirtschaftslage Frankreichs — Für Ausbau der Sozialversicherung

Paris. Ministerpräsident Tardieu hat am Sonntag in seinem Wahlkreis Belfort nicht weniger als drei Reden gehalten, von denen die eine der Außenpolitik, die zweite der Stellung Frankreichs in der Weltwirtschaft und die dritte sozialen Fragen gewidmet war.

Tardieu sprach zunächst in Giromagny vor einer Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer. Der gegenwärtigen Entwicklung, so erklärte er einleitend, müsse man aufmerksam folgen. Man brauche sich jedoch nicht beunruhigt zu zeigen. Die außenpolitischen Ereignisse hätten Frankreich ohne sein Zutun in der Fortentwicklung seiner Friedenspolitik etwas behindert. Leider habe Frankreich bei der Organisierung des Friedens, die die Sicherheit zur Voraussetzung und die Abrüstung als Folge haben müsse, nicht immer die erwartete Hilfe gefunden. Aus diesem Grund schaffe es aus eigenen Mitteln die Sicherheitsvoraussetzungen, die die Achtung der Grenzen verlangten. Er werde in Kürze Gelegenheit haben, vor der Kammer und vor dem Senat zu beweisen, daß Frankreich in dieser Hinsicht mehr als irgend ein anderes Land getan habe.

Die Zeiten seien schwer, aber Frankreich habe schon schwereres gesehen und blicke vertrauensvoll in die Zukunft.

In Dalle sprach der Ministerpräsident über Wirtschaftsfragen. Es sei gelungen, die zerstörten Gebiete wieder aufzubauen und die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Frankreich habe allein im letzten Jahr die Steuern um 5½ Milliarden Franken ermäßigt und für 15 Milliarden Schulden abgeschrieben. Die Finanzlage sei völlig in Ordnung. Der Notenumlauf sei durch 50 Milliarden Gold gedeckt und die Eingänge in den Sparkassen seien von 15 Milliarden im Jahre 1926 auf 32 Milliarden im Jahre 1929 gestiegen. Die Ausfuhr sei nicht in demselben Maße gefallen wie die anderer Länder und die Zahl der Arbeitslosen habe im Juni nur 1000 betragen.

In seiner dritten Rede, die der Ministerpräsident vor der Arbeiterschaft in Beaucourt hielt, erinnerte er daran, daß es bereits die Regierung Clemenceaus gewesen sei, die den Arbeitern den Achtstundentag gegeben habe und daß die jetzige Regierung ihnen nunmehr auch die Sozialversicherungen gegeben habe.

Gesang der „Internationale" im Reichstag

Berlin. Bei der Abstimmung über die Ausschußüberweisung der Notverordnung kam es im Reichstag wiederum zu stürmischen Auftritten. Die Opposition verwahrte sich heftig gegen diese Ausschußüberweisung, mit der sich die Regierungsparteien um die Entscheidung drücken wollten. Die Sozialdemokraten wurden, als sie zu erkennen gaben, daß sie für die Ausschußüberweisung stimmten, mit entrüsteten Zurufen bedacht. Die Nationalsozialisten riefen im Chor: „Wer hat uns verraten? — Die Sozialdemokraten!" Daran schloß sich der dreifache Ruf: „Deutschland erwache!" Die Kommunisten brachen in Nieder-Rufe aus und sangen die erste Strophe der „Internationale."

Erster Erfolg der Reichsregierung

318 : 236 für Brüning.

Berlin. In der Sonnabend-Sitzung des Reichstages wurde der Antrag, über alle Mißtrauensanträge zur Tagesordnung überzugehen, mit 318 gegen 236 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Damit sind alle Mißtrauensanträge erledigt.



Eine England-Neuseeland-Fliegerin

Eine junge Neuseeländerin, Miß Aroha Clifford, die als erste Frau ihres Landes das Pilotenexamen abgelegt hat, bereitet sich auf einen Flug England—Neuseeland vor, den sie in kurzer Zeit anzutreten beabsichtigt.

Polnisch-Schlesien

Wahlterror

Von Wahlfreiheit wollen wir hier nicht reden, denn wer daran in den heutigen Verhältnissen glaubt, dem ist nicht mehr zu helfen. Heute muß man vom Wahlterror reden, denn das, was wir in den letzten Tagen erlebt haben und noch erleben werden, das ist Wahlterror schlimmster Güte. Wir reden hier einstweilen vom Terror in der schlesischen Wojewodschaft, denn die Terrorakte häufen sich bei uns in erschreckender Weise. Bei einer geheimen, gleichen Wahl will die schlesische Sanacja verhindern, daß oppositionelle Sejmabgeordnete in der Wojewodschaft gewählt werden. Dabei setzt sich die Sanacja aus einem Häuflein Beamten zusammen, die in unserer Wojewodschaft die besten Stellen einnehmen. Diese Beamten werden von einem Häuflein von Aufständischen unterstützt. Die Unterstützung kostet uns schweres Geld, das wir alle aufbringen müssen. Die Beamten und Aufständischen bilden nicht einmal den fünften Teil der hiesigen Bevölkerung und wollen, trotz der gleichen und geheimen Wahl „siegen“. Wie dieses Wunder vollbracht werden soll. beweist folgender Fall:

In der vorigen Woche wurde an alle Staats- und Kommunalbeamten ein Zirkular versendet, in welchem die Beamten aufgefordert werden, vertrauliche Versammlungen einzuberufen. Alle Staats- und Kommunalbeamten — heißt es in dem Zirkular weiter — können stolz darauf sein, daß sie der Sanacja angehören, und daher brauchen sie nicht zu verbergen, daß sie für die Regierung stimmen und müssen öffentlich abstimmen. Nachdem die Aufforderung an die Beamten ergangen ist, werden Weisungen erteilt, wie die öffentliche Abstimmung am Wahltage durchzuführen sei. Alle Beamten haben sich korporativ in das Wahllokal zu begeben. Zu diesem Zwecke werden sie sich an einer bestimmten Stelle versammeln und unter Führung eines Vertrauensmannes ziehen sie in das Wahllokal. Die Beamten sind verpflichtet, ihre Familienmitglieder mitzubringen. Im Wahllokal treten sie der Reihe nach an die Wahlurne und legen den Sanacjastimmzettel demonstrativ und öffentlich in den Wahlumschlag und geben ihn dem Wahlleiter.

Unter dem Zirkular figurieren folgende Unterschriften: Edmung Wonsik, Vizedirektor der Kattowitzer Eisenbahndirektion (vor einigen Jahren war Herr Wonsik noch ein treuer Anhänger der N. P. R.), Vizepräses Richard Bartecko, Radca bei der Postdirektion in Kattowitz, Sekretär Dr. Wladislaus Chrzanowski, Abteilungsleiter in der schlesischen Wojewodschaft, Kassierer Georg Ochlast, Vertreter der Beamtenorganisation und für das Hauptwahlkomitee der Staats- und Kommunalbeamten in der schlesischen Wojewodschaft, Bürgermeister Grzesik in Wielkie Hajduki, Dr. Zaluski, Pressereferent in der schlesischen Wojewodschaft, und zwei Vertreter der Beamtenorganisation Hedeszynski und Wyznikiewicz. Die genannten Herren wollen, entgegen den gesetzlichen Vorschriften, Wahlmethoden bei uns einführen, wie wir sie bis jetzt noch nicht gekannt haben. Es sind darunter zwei Oberschlesier, und zwar Grzesik aus Grzesikowice und Wonsik von der Eisenbahndirektion, der noch vor kurzem ein treuer Anhänger der N. P. R. war. Alle übrigen Herren haben hier gute Posten gefunden und wollen dem schlesischen Volke die neuen Erziehungsmethoden beibringen, wie man die gesetzlichen Vorschriften achten soll.

Im Sinne des Zirkulars werden in der ganzen Wojewodschaft vertrauliche Beamtenversammlungen einberufen und ihnen in den Versammlungen die Sanacjamethoden, wie die Wahlgesetze auszulegen sind, eingepaukt. Solche Versammlungen haben schon in unzähligen Ortschaften stattgefunden und es werden jeden Tag neue einberufen. Da die Eisenbahner am zahlreichsten vertreten sind, so nimmt man sich hauptsächlich der Eisenbahner an, um sie im Sinne des Zirkulars zu beeinflussen Die Eisenbahner wehren sich vor dem Wahlterror der Sanacja und in Tarnowitz haben sie demonstrativ das Versammlungslokal verlassen. So erzieht die Sanacja freie Bürger, aus welchen sie Sklaven machen will. Dabei zählen wir noch mehrere Wochen vor den Wahlen. Wie wird es erst in der letzten Zeit vor den Wahlen und am Wahltage getrieben werden, wenn bereits jetzt schon ein derartiger Terror eingesetzt hat? Dabei haben wir ein Wahlschutzgesetz, das jeden Wahlterror mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bedroht.

Genosse Erich Goebel †

Am Sonnabend erreichte uns die traurige Kunde von dem Hinscheiden unseres alten Mitkämpfers, Parteigenossen und Gewerkschaftlers Erich Goebel in Beuthen OS.

Trotzdem er bereits seit Wochen ans Krankenlager gefesselt war, glaubten wir immer noch zuversichtlich an seine Genesung, zumal er im besten Mannesalter stand. Der Hingeschiedene war seit Jahren Mitglied und Vertrauensmann der freien Gewerkschaften; als Funktionär der Partei stand er in den vordersten Reihen, wie er auch der Kulturbewegung seine ganze Kraft zur Verfügung stellte. Auf diese Weise hat er sich bei der polnisch-oberschl. Arbeiterschaft ein dauerndes Andenken gesetzt, das ihm erhalten bleiben wird.

Seine Beisetzung findet am Dienstag, den 21. Oktober, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Beuthen, Scharleyerstr. 101 aus statt. Wir ersuchen die Mitgliedschaft um rege Beteiligung.

Wichtig für Knappschaftsmitglieder

Der Vorstand der Spolka Bracka hat mit Gültigkeit vom 1. Oktober d. J. ab die Vorschrift des § 4, Absatz 1, der Grundsätze der Erteilung von außergewöhnlichen Unterstützungen an die Knappschaftspensionäre gemäß § 70 der Satzung vom 6. Dezember 1929, wie folgt geändert: Die Kinderbeihilfe wird den Invaliden und Invalidinnen für Kinder unter 16 Jahren, die durch sie unterhalten werden, unter der Bedingung laufend gewährt, daß das gesamte Monatseinkommen des betreffenden Invaliden bezw. der Invalidin, wie die Knappschaftsleistungen, das Einkommen aus dem Unfall, allgemeinen Invaliden- oder Militärrente, die Einnahmen aus Grundstücken durch einen eventl. Verdienst und dergl., den Betrag von 70.00 Zloty zuzüglich der Anzahl der Kinder mal 15.00 Zloty, nicht überschreitet. m.

Bezirkskonferenz des Bergbauindustrieverbandes

Erfreulicher Vormarsch des Verbandes — Ein guter Besuch — Zusammenarbeit der Gewerkschaften und Partei — Festhalten an der Arbeitsgemeinschaft

Gestern fand im Volkshause in Königshütte die Halbjahrskonferenz des Bergbauindustrieverbandes statt. Es hat sich gezeigt, daß trotz der Wirtschaftskrise. der vielen Reduzierungen, Schikanen und Drangsalierungen, die Bergarbeiter treu zu ihrer Organisation stehen. Ueberall werden dem Bergbauindustrieverbande die Versammlungslokalitäten abgetrieben, aber auch das konnte dem Verbande keinen Abbruch tun. Trotz der zahllosen Schwierigkeiten wurden in dem Halbjahre 5 neue Zahlstellen aktiviert.

Von 34 Zahlstellen nahmen 59 Delegierte an der Konferenz teil. Pünktlich zur angesagten Zeit, eröffnete Kamerad Nietsch mit einer Begrüßungsansprache die Konferenz, worauf der verunglückten und verstorbenen Kameraden im Bergbau, die Ehrung durch Erheben von den Plätzen erfolgte. Nach Feststellung der Delegierten der einzelnen Zahlstellen, welche nach § 42 Ziffer 3 des Statuts des Verbandes entsandt wurden, gab der Konferenzleiter, Kam. Nietsch, die Tagesordnung bekannt, welche, außer Punkt 5, Vortrag über Berufskrankheiten, was für später vorgesehen wurde, einstimmige Annahme erfolgte. Zur Tagesordnung übergehend, und zwar Geschäfts- und Kassenbericht des ersten Halbjahres 1930, referierte zu den beiden Punkten Kamerad Nietsch von der Bezirksleitung. Der gesamte Bericht, sowie die gesamte Tätigkeit im Interesse der Mitglieder und zwar in Sozialfragen, Rechtschutz, Versammlungstätigkeit, Arbeitsfragen und Beschlüsse in der Arbeitsgemeinschaft usw. wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Besonders wurde die Versammlungsfrage in den meisten Zahlstellen behandelt, wo keine Versammlungsmöglichkeiten gegeben sind u. zwar durch gänzliche Abtreibung der Lokalitäten. Der Kassenbericht war nach Stand der Bewegung zufriedenstellend. Größere Summen mußten infolge Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit an die Mitglieder laut Statut zur Auszahlung als Unterstützung gelangen. Infolge Arbeitslosigkeit wurden die aus Deutsch-Oberschlesien entlassenen Mitglieder am schwersten betroffen, welchen die staatliche Unterstützung nach dem Gesetz versagt wurde, wo es erst durch Eingreifen des Bezirksleiters Koshal, bei mehreren Verhandlungen mit dem poln. Regierungsbevollmächtigten in Deutsch-Oberschlesien gelang, die Zahlung der Unterstützungen durchzusetzen. Was Kurzarbeit-Feierschichten anbelangt, waren es wiederum die Kameraden aus dem Plesser und Rybniker Revier sowie Paulusgrube, die mit einem Monatsverdienst von 70—75 Zloty vorlieb nehmen mußten. Nach Erledigung weiterer Kassen- und Beitragsfragen, wurde Kam. Smolka der Revisionsbericht erstattet, worauf einstimmige Entlastung erfolgte. Ueber die wirtschaftliche Lage im Bergbau referierte Kam. Hermann. Die Ausführungen standen im Zeichen der Wirtschaftskrise im Bergbau, sowie ihre Auswirkung in den einzelnen Ländern. Auf Polen übergehend, gab der Redner eine Uebersicht und Vergleiche aus den Kohlengebieten der Wojewodschaft Schlesien und dem Dombrowaer Gebiet aus dem Jahre 1929 und 1930 über die Produktionsleistungen, Krise sowie die Reduzierungen in beiden Gebieten, wobei infolge der Abbau von Arbeitskräften von über 24 000 Bergarbeitern, dennoch eine Produktionserhöhung erfolgte. Die Folge davon sind die vielen Unglücksfälle, was sich besonders auf den Gruben des Giesche-Harriman-Konzerns bemerkbar macht. Nicht zu vergessen sind die Hungerlöhne, sowie die immer mehr zunehmende Not und Elend in den Bergarbeiterfamilien. So lange die Uneinigkeit und Zerrissenheit, sowie das Schmarotzertum sich bei den Bergarbeitern auswirken und von den Arbeitern nicht beseitigt wird, ist an eine Besserstellung der Bergarbeiter, welche bei uns am schlechtesten von der Welt entlohnt und behandelt werden, nicht zu denken. Gerade Oberschlesien ist der Tummelplatz für diverse Organisationen (Fed. Pracy), welche alle zur Vernichtung der Klassenkampforganisationen geschaffen wurden. Anbei streifte der Referent das Betriebsrätegesetz und sprach über Entlassungen von Betriebsräten, Auflösungen von Betriebsvertretungen und Einsetzung der Kom.-Rada (Gieschegruben und Porzellanfabrik). Sie wollen mit Zwang den neuen arbeiterfeindlichen Organisationen, Mitglieder zuführen. Nur der Bergbauindustrieverband als Klassenkampfgewerkschaft, die auf der internationalen Basis aufgebaut ist, hat die Möglichkeit, durch internationale Regelung der Löhne und der Arbeitszeit, sowie aller übrigen Bergbauprobleme, zu lösen. Die Lohnfrage im Bergbau und die geplante Lohnreduzierung, kann nur durch eine geschlossene und geeinigte Arbeiterschaft abgewehrt werden, was heute jedem Arbeiter zum Bewußtsein gebracht werden muß. Bezirksleiter Kohsal gab nachher weitere wichtige Weisungen zur Regelung der Bergarbeiterfragen, sowie Ausgleich der Löhne in den Kohlenländern, was für die Bergarbeiter in Polen am meisten ins Gewicht fällt. Die Ausführungen beider Redner wurden von den Delegierten mit Beifall aufgenommen, worauf zur Diskussion geschritten wurde, an welcher sich die Kameraden Warschecha, Wrozyna, Weiß, Czaja, Jagoda usw. beteiligten, wobei sich alle für eine Besserstellung der Bergarbeiter aussprachen. Zum Punkt Anträge und Verschiedenes gab Kam. Nietsch eine Aufklärung über die Entscheidung von der Lieferung der Freikohle für Invaliden, welche 60 Prozent des Kohlenpreises betragen wird, wovon 30 Prozent die Wojewodschaft und 30 Prozent die Invaliden selbst tragen müssen. Natürlich werden die Anweisungen auf Kohle durch die Wojewodschaft verabfolgt, was zur Folge haben kann, das dabei Agitation für die Sanacja getrieben wird. Weiter wurde Stellung zur Arbeitsgemeinschaft und den Wahlen genommen, wo sich an der Aussprache die Kameraden Wrozyna, Knappik, Hermann, Czaja, Warschecha und Steinert beteiligten. Der Antrag des Zentralverbandes auf Austritt aus der Arbeitsgemeinschaft wurde einstimmig abgelehnt. Was die Wahlen anbelangt, wurde die Kandidatur Hermann von den Bergarbeitern gut geheißen und die **Einigkeit zwischen Partei und Gewerkschaft als dringend notwendig anerkannt.** Ein Antrag der neuen Zahlstellen auf Rechtschutzverteilung am Orte wurde angenommen, worauf zum Schluß Kam. Nietsch allen Konferenzteilnehmern den Dank für ihre Tätigkeit und Ausdauer aussprach, wonach die Konferenz mit einem Hoch auf den Bergbauindustrieverband um 2½ Uhr geschlossen wurde.

Vor der Auslegung der Wählerlisten zum Schlesischen Sejm

Die Wählerlisten zum Schlesischen Sejm werden in den bereits bekannten Wahllokalen vom 22. bis zum 29. Oktober ausgelegt. Es sind das dieselben Wählerlisten, die auch zum Warschauer Sejm und Senat angefertigt waren. Sie werden nur entsprechend ergänzt. Die Wähler zum Schlesischen Sejm werden gut tun, wenn sie sich beizeiten die Ausweise über die Staatszugehörigkeit beschaffen, damit sie, falls wieder ihre Staatszugehörigkeit angezweifelt werden sollte, vor der Wahlkommission ausweisen können, daß sie polnische Staatsbürger sind.

Vereinfachung der Formalitäten bei der Ausgabe von Auslandspässen

Wie aus Warschau gemeldet wird, bereitet das Innenministerium eine Ergänzungsverordnung über die Grenzbestimmungen vor, in der u. a. vorgesehen ist, daß die sogen. Qualifizierungsscheine bei der Ausgabe von Auslandspässen, die bisher von dem Bewerber beigebracht werden mußten, in Zukunft wegfallen sollen.

Die Staatseinnahmen in den ersten 5 Monaten des Budgetjahres 1930-31

Die gesamten Staatseinnahmen Polens in den ersten fünf Monaten des Budgetjahres 1930/31 (April bis August einschließlich) beliefen sich auf 1140,4 Millionen Zloty gegenüber 1213.5 Millionen Zloty im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Von diesem Betrage entfallen auf die ordentlichen Einnahmen 1078,9 Millionen Zloty (1153,6 Millionen Zloty im Vorjahr) und auf die außerordentlichen Einnahmen 61,4 (60 Millionen Zloty). Einen starken Rückgang weisen die Zölle auf, und zwar von 174.7 Millionen auf 115 Millionen Zloty. Die staatkisten Monopoleinnahmen betrugen 337,4 Millionen Zloty gegen 353,3 Millionen Zloty im Vorjahre. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die mit 3038,7 Millionen Zloty veranschlagten polnischen Staatseinnahmen in dem laufenden Budgetjahr bei weitem nicht erreicht werden, es sei denn, daß eine radikale Besserung der wirtschaftlichen Lage eintreten sollte.

Zahlen aus dem Landkreis

Im Vormonat wurden innerhalb des Landkreises Kattowitz insgesamt 242 320 Einwohner und zwar 120 001 männliche und 122 319 weibliche Personen geführt. Der Zugang betrug 1951 und der Abgang 1383 Personen. — Im gleichen Berichtsmonat wurden 51 neue Wohnungen fertiggestellt und für die Benutzung freigegeben. Es handelte sich um 7 Einzimmerwohnungen mit Küche, 10 Zweizimmerwohnungen mit Küche und 34 Dreizimmerwohnungen mit Küche. y.

Ueber 161 500 Zloty Unterstützungsgelder ausgezahlt

Durch den Bezirks-Arbeitslosenfonds, Sitz Kattowitz, wurden in der Zeit vom 29. September bis 5. Oktober d. Js. an 7638 Arbeitslose insgesamt 161 596 Zloty als Unterstützungsgelder ausgezahlt. Es entfielen an die Erwerbslosen im Landkreis Kattowitz 35 104 Zloty, Lublinitz 4704 Zloty, Pleß 19 686 Zloty. Rybnik, 40 116 Zloty, Schwientochlowitz 34 251 Zloty, sowie Tarnowitz 2724 Zloty, ferner im Stadtkreis Kattowitz 11 656 und Königshütte 13 354 Zloty. y.

Steuererleichterungen für Neubauten in Polen

Im Dz. Ust. Nr. 64, Pos. 508, ist eine Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, welche folgende Bestimmungen enthält:

Neubauten sowie über- und angebaute Gebäudeteile, die sowohl für Wohnungen als auch Handels- und gewerbliche Zwecke bestimmt sind, werden, falls ihre Fertigstellung vor Ende 1940 erfolgt, von der staatlichen und kommunalen Immobiliensteuer bezw. Gebäudesteuer befreit, und zwar für die Dauer von fünf Jahren von dem Zeitpunkt an, in dem sie ganz oder teilweise ihrer Bestimmung übergeben wurden.

5 Millionen Brandschaden in einem Monat

Nach einer Aufstellung der Anstalt zur gegenseitigen Versicherung wurden im September im ganzen Lande 960 Brände verzeichnet. Es handelt sich dabei nur um Liegenschaften, die zwangsweise versichert waren. Ferner wurden 2280 andere Brände notiert. Der Sachschaden beziffert sich auf insgesamt 5 Millionen Zloty.

Die Frau des polnischen Ministers spricht nicht polnisch

Vor dem Warschauer Strafgericht fand eine Verhandlung gegen einen gewissen Buchholz statt, der vor drei Monaten mit einem Ziegelstein auf das vorbeifahrende Auto des Innenministers Slawoj-Skladkowski geworfen hat und die Tochter des Ministers verletzte. Zum Termin wurde Frau Minister und das verletzte Fräulein Skladkowski als Zeugen geladen. Bei dem Verhör hat sich herausgestellt, daß die beiden Damen überhaupt nicht polnisch verstehen. Das Gericht mußte einen Dolmetscher zuziehen, um die beiden Damen zu vernehmen. — Wie brüllt doch die „Polska Zachodnia“ gegen die Oberschlesier, wenn sie sich der deutschen Sprache bedienen, weil sie die polnische Sprache mangelhaft beherrschen, und hier stellt sich heraus, daß die Frau und die Tochter eines polnischen Ministers die polnische Sprache nicht verstehen.

Kattowitz und Umgebung

Der flämische Dichter Felix Timmermann in Kattowitz.

Am gestrigen Sonntag hielt der „Deutsche Kulturbund" einen seiner planmäßigen Vortragsabende ab, wozu der flämische Dichter Felix Timmermanns gewonnen war. Der Dichter, der zuerst aus seinem Leben, wie auch aus dem Kreise, wo seine Wiege steht, plauderte, verstand es, die Hörer für seinen Vortrag zu interessieren. Aus der Vorlesung seiner Werke war zu ersehen, daß Felix Timmermann über einen sehr guten Stil in seiner Dichtkunst verfügt, welcher nicht überhebend ist und durch seine Natürlichkeit bei der Allgemeinheit auch Anklag findet. Jedoch ließ der Besuch manches zu wünschen übrig, was wirklich zu bedauern ist.

Verkehrsunfall. Auf der ulica Marszalka Pilsudskiego wurde der Kaufmann Samuel P. beim Ueberschreiten der Straße von einem Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert. Derselbe erlitt durch den Aufprall auf das Straßenpflaster Verletzungen im Gesicht und am Körper. Der Verkehrsunfall wurde durch Unachtsamkeit des Verunglückten hervorgerufen. x.

Reiche Beute. Durch das offene Fenster drangen unbekannte Spitzbuben in das Büro des Dr. Chrobok auf der ulica Kochanowskiego ein und durchwühlten dort sämtliche Schreibtische und Fächer. Daraufhin begaben sich die Eindringlinge in das Magazin und stahlen aus demselben einen elektrischen Apparat, Marke „Presto", Modell 84, Serie 9715 für 110 Volt im Werte von 500 Zloty, ferner 55 Ventile, Marke „Arbor" im Werte von gleichfalls 500 Zloty. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Hinter schwedischen Gardinen. Einen guten Fang machte die Kattowitzer Kriminalpolizei, welche 2 Gaunerpaare arretierte. Es handelt sich um den Schlosser Siegmund Nawrocki aus Lodz, sowie dessen Ehefrau Stanislawa, ferner den Johann Wons aus Bromberg, sowie die Janina Korzen aus Warschau. Die Arretierung erfolgte in dem Textilwarengeschäft des Inhabers Dawidowicz auf der ulica 3-go Maja in Kattowitz, wo sie angeblich einen Diebstahl verüben wollten. Die Verhaftung wurde im Zusammenhang mit den vielen Einbrüchen und Diebstählen, welche in letzter Zeit in Kattowitz verübt worden sind, vorgenommen. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. x.

Zawodzie. (Ein „schwerer" Junge.) Der erst 20jährige Josef Borys von der ulica Kralowska 108 wurde von der Polizei festgenommen, welcher insgesamt 11 schwere Einbrüche in Deutsch-Oberschlesien verübte. Der Einbrecher wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. x.

Der „Abgeordnetenstall" zieht an

Kandidatenspuk im Lager der „Schlesischen Sanacja" — Jeder möchte selbst kurze Zeit „Ladacznica" werden — Die Aufständischen voran — Konzessionspatrioten im Kampf mit den Westmarkenrittern — Sieg der Intellektuellen

Die Dinge wiederholen sich regelrecht und wir haben vor jeden Sejmwahlen ein schönes Schauspiel. Die Zahl der Sejmkandidaten wächst mit jedem Jahr und jede Partei hat dreimal soviel Kandidaten, als Sejmsitze vorhanden sind. Die anderen Parteien möchten aber auch ein „Plätzchen an der Sonne" erobern und der Kampf innerhalb der Parteien um die besseren Stellen auf den Kandidatenlisten, nimmt an Heftigkeit zu.

Zusammen mit dem Marschall Pilsudski führt die Sanacja einen rücksichtslosen „Kampf" gegen den Sejm. Sie war sehr „begeistert", als Marschall Pilsudski den Sejm „Abgeordnetenstall" nannte und die Sejmabgeordneten als „Ladacznica" bezeichnete. „Ladacznica" heißt auf deutsch „Straßendirne" und diejenigen, die die Ansicht des Marschalls Pilsudski über Sejm und Abgeordnete teilen — die Sanatoren teilen alle ohne Ausnahme die Ansicht Pilsudskis — sollten doch dem „Abgeordnetenstall" fernbleiben und keine Lust bekunden, eine „Ladacznica" zu werden. Das ist aber nicht der Fall, denn die Sanatoren drängen sich mit Gewalt in den Sejm, in der „Abgeordnetenstall" hinein.

Innerhalb der schlesischen Sanacja wird jedesmal ein erbitterter Kampf um die aussichtsreicheren Stellen auf den Kandidatenlisten geführt. Dabei treten zwei Richtungen auf, die gewöhnlich bei der Aufstellung der Kandidatenlisten aufeinanderplatzen. Die eine Richtung, das sind die Partikularisten, die sich um den Verband der Aufständischen gruppieren und die andere Richtung ist in dem Lager des Westmarkenverbandes zu suchen. Es ist das, das eingewanderte Element, die Intellektuellen, die echte und die richtige Regierungspartei, wie sie im Buche steht. Die erste Gruppe, das sind die sogenannten Konzessionspatrioten, die die Schnaps-, Tabak- und sonstigen Konzessionen ausüben. Sie werden von den Anhängern der zweiten Gruppe als Analphabeten bezeichnet, was insofern zutreffend ist, als die Aufständischen mit der polnischen Schriftsprache auf dem Kriegsfuße stehen. Die zweite Gruppe hat wieder alle Staatsämter besetzt und verkörpert eigentlich die Macht in unserer Wojewodschaft. Sie ist aber auf die „Analphabeten" angewiesen denn ohne diesen wäre sie völlig bedeutungslos. Sie wurzelt nicht im schlesischen Volke, und obwohl sie schon mehrere Jahre die wichtigste Funktion in der Wojewodschaft ausübt, entfernt sie sich immer mehr vom Volke. Daher klammert sie sich an die „Analphabeten", verhätschelt sie, gewährt ihnen viel Konzessionen, um sie sich zu erhalten. Das ist zwar vom moralischen Standtpunkte aus verwerflich, aber jedenfalls begreiflich.

Die Konzessionspatrioten haben die Liebkosungen der Intellektuellen so aufgefaßt, daß sie wirklich das „Mark der polnischen Nation" bilden und daher ihren alles erlaubt sei. Es ist ihnen nicht nur alles erlaubt, aber alle guten Happen gehören zu allererst ihnen, insbesondere die Sejmmandate. Sie waren diejenigen, die da sagten, daß in der Wojewodschaft nur hiergebürtige Sanatoren aufgestellt und gewählt werden dürfen. Dieser „Grundsatz" führte zu einer heftigen Auseinandersetzung innerhalb der schlesischen Sanacja. Die Intellektuellen möchten auch gerne in den „Abgeordnetenstall" gewählt werden, denn obwohl es dort nach „Abgeordnetenmist" stinkt, ist ein Sejmmandat doch nicht zu verachten. Vor allem ist es nicht anstrengend, weil man dort überhaupt nicht zu denken braucht, denn dazu ist Marschall Pilsudski da, bringt aber Geld und Ehre ein. Einem echten Sanator schwebt nichts anderes, als Geld und Ehre vor.

Die Aufständischen stellen sich den Intellektuellen in den Weg und beanspruchen alle zu vergebenden Mandate für sich. Bei den Sejmwahlen zum Schlesischen Sejm im Frühjahr haben sie gesiegt, zwar nach einem heftigen Kampfe, in welchem der Todfeind aller „Gorols", Herr Kula erlag, der aber doch soviel erreichte, daß nur ein einziger „Gorol" in den beiden Industriekreisen aufgestellt und gewählt wurde. Die Intellektuellen, für welche schon der Karren vorbereitet war, um sie hinter die Przemsa zu bringen, müssen nachgeben und sich zurückziehen.

Nun stehen wir wieder im Wahlkampfe und wieder wurden Kandidatenlisten aufgestellt. Das alte Schauspiel hat sich im Sanacjalager wiederholt. Der Kampf entbrannte von neuem, um die Sejmmandate. Die Intellektuellen wollten diesmal nicht nachgeben und sie führten sehr wichtige Argumente an, nämlich, daß der Sanacjaklub im Schlesischen Sejm, deshalb eine jämmerliche Rolle gespielt hat, weil sie dort nicht vertreten waren. An Intelligenz hat es gefehlt und daher das Fiasko und die Lächerlichkeit. Recht hatten sie schon gehabt, denn selbst die beiden Kommunisten im Schlesischen Sejm haben sich nicht so lächerlich gemacht, wie der Sanacjaklub. Doch hat sich der Sanacjaklub nicht deshalb im Sejm lächerlich gemacht, daß er zu wenig Intelligenz gehabt hat, einen Ueberfluß hat er davon nicht gehabt — aber hauptsächlich deshalb, weil er lächerliche Thesen verteidigte, die gegen Recht und Vernunft sprachen.

In dem dritten schlesischen Abgeordnetenstall wird es besser in dieser Hinsicht werden, denn in den Sejm dürfte ein Vertreter der zugewanderten Intelligenz einziehen, in der Person des Herrn Kapuscinski, der für die Rechte der Intellektuellen kämpft. Herr Kapuscinski ist der „Retter in der Not" und er wird schon das „Ding schmeißen".

Königshütte und Umgebung

Deutsches Theater.

„Carmen".

Oper in 4 Akten von Georges Bizet.

Nun hat sich auch das Opernensemble den Königshütter Theaterfreunden vorgestellt und, um es von vornherein sagen zu können, einen vollen Erfolg errungen. Kein Wunder, denn diese Meisteroper ist ein Werk, das auch in Zukunft unsterbliches Leben behalten wird.

Südliche Glut, farbigste Musikalität liegen in dieser genialen Oper, unmittelbares Leben wirft alle Nuancen der Leidenschaft und Güte, des Begehrens und der stillen Liebe durcheinander, läßt Schicksale aufleuchten und untergehen.

Die Musik ist dramatisch und lyrisch, Rausch und Gefahr branden im Orchester, wunderbare Melodien entrinnen. Große Anforderungen werden an das Orchester gestellt, der Dirigent Erich Peter wurde allen Lagen gerecht und führte sicher seine Schar. Elisabeth Wanka als Carmen brachte alles heraus, auch stimmlich war sie dieser schwierigen Rolle gewachsen und es muß anerkannt werden, daß sie, im Vergleich zum Vorjahre, große Fortschritte gemacht hat. Theo Teßler in der Rolle des Don Jose blieb, in bezug auf die stimmliche Stärke, hinter der Gesamtwirkung erheblich zurück, steigerte aber von Akt zu Akt sein Können. Einen guten Eindruck machte Condi Siegmund als Escamillo, sein wohlklingender Bariton kam voll zur Geltung. Traute Pawlingen als Micaela, eine Neuerscheinung, besitzt vokalreiche, stimmliche Ausdruckskraft. Alle anderen Mitwirkenden verhalfen sowohl darstellerisch, als auch gesanglich zu einer ausgezeichneten Abrundung.

Für die Regie zeichnete Paul Schlenker und hatte das Spiel meisterhaft geleitet. Die Chöre, die von Kurt Gäbel einstudiert waren, brachten beachtenswerte Leistungen heraus. Stefa Kraljewo mit ihren bunten Tänzen konnte auch von einer anderen Seite kennen gelernt werden. Wie immer, waren Haindl's Bühnenbilder eine „Schau" für sich und farbenfroh. Das sehr zahlreich erschienene Publikum spendete nach jedem Aktschluß reichen Beifall, der auch ehrlich verdient war. Somit ein vielversprechender Auftakt, der zu weiteren Hoffnungen berechtigt. m.

Eingereichte Kandidatenlisten. Mit dem Ablauf der Einreichungsfrist der Kandidatenlisten für den Warschauer Sejm, wurden bei der Kreiswahlkommission für den 5. Wahlkreis in Königshütte vier Listen eingereicht und zwar: von der Jednosc Robotn.-Chlopska mit den Spitzenkandidaten Wieczorek-Komander, die vereinigten deutschen und polnischen Sozialisten mit den Spitzenkandidaten Janta-Sowa, die polnischen Sozialisten (Linksrichtung) mit dem Spitzenkandidat polnischen Sozialisten (Linksrichtung) mit den Spitzenkandidaten Jankowski-Nowak, Katholischer Volksblock mit den Spitzenkandidaten Korfanty-Dr. Tempka, Sanacja Spitzenkandidat Grzesik. Für die Schlesischen Sejmwahlen wurden bis heute, trotzdem die Einreichungsfrist in einer Woche abläuft, folgende Kandidatenlisten abgegeben: Nr. 1 Sanacja, Nr. 2 polnische Sozialisten, Nr. 3 Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen. Nr. 4. polnische Sozialisten (Linksrichtung), Nr. 5 Jednosc Robotnicza-Chlopska, Nr. 6 Katholischer Volksblock. Man rechnet mit der Abgabe, bis zur vorgeschriebenen Zeit von 10 Wahlvorschlägen. m.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche: im nördlichen Stadtteil die Adlerapotheke, an der ulica 3-go Maja, im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke an der ulica Katowicka. m.

Siemianowitz

Ein Idiot, der der Anstalt nicht zugeführt wird.

In den letzten Tagen sind in Geschäften, deren Inhaber politisch der deutschen Minderheit angehören, etliche Schaufensterscheiben eingeschlagen worden. Da unser Ansicht nach, derartige Taten nur von einem geistig unzufähigen Menschen nur ausgeführt werden können, so nehmen wir an, daß ein Idiot, der in Siemianowitz frei herumläuft, dies aus Zeitvertreib macht, denn, wenn es auch bei Geschäftsleuten, die der deutschen Minderheit angehören, ausgeführt wird, so nehmen wir an, daß es „Zufall" ist. Vielleicht bemüht sich die Polizei und schafft den Idioten, der bestimmt noch weitere Narrenstreiche ausführen wird, in die Irrenanstalt nach Rybnik, denn es kann eintreten, daß die erbosten Menschen den geistig Umnachteten lynchen könnten.

Apothekendienst. Den Nachtapothekendienst in dieser Woche führt die Stadtapotheke aus.

Boston

Roman von Upton Sinclair

144)

Natürlich, da der Text im Original sehr schön ist, und da ich sehr viel das Lexikon gewälzt habe, so dachte ich, etwas Wertes gemacht zu haben, und das Erwachen aus der Illusion war wie fast alle Enttäuschungen recht grausam. Aber wenn ein armer Mensch von vielen großen Schwierigkeiten umgeben ist, erscheinen ihm die kleinen nur als ein Scherz, und nach Ihrem Besuch fand ich mich in besten Launen, — das heißt, ich hatte beschlossen, in der Zukunft so viel mehr gut zu tun als das viele Schlechte, was ich in der Vergangenheit getan habe. Ich habe aufmerksam das Original analisiert — es ist ein fast unmögliches intellektuelles Vergnügen — so daß ich stundenlang alles vergessen habe, mich selbst, die Zelle und all die anderen trauerhaften Dinge."

2.

Cornelias Beitrag zu den Arbeiten der Verteidigung sollte eine Broschüre werden, in der die Geschichte des Prozesses erzählt und das Beweisergebnis der beiden Verhandlungen zusammengefaßt wurde. Die Vorgänge, die sie in Plymouth und Dedham zu ihrem Entsetzen miterlebt hatte, wollte sie nun Schwarz auf Weiß niederlegen. In der Wohnung an der Nordseite von Beacon Hill saß die kleine alte Dame den ganzen Tag, die Schultern über einen Folianten maschinengeschriebener Zeugenprotokolle gebeugt, während an allen freien Stellen im Zimmer Zettel mit Bleistiftnotizen verstreut lagen.

Betty und Joe halfen ihr dabei, man sortierte und klassifizierte und verglich und stritt über diese oder jene Einzelheit: Material, das sich auf Sacco oder auf Vanzetti oder auf beide oder auf keinen von beiden bezog; Alibibeweise und ihre Widerlegung; Aussagen, die sich mit Saccos Mütze und Vanzettis Pistole beschäftigten, — wo hatte nur Vanzetti gesagt, er habe nie mit dem Revolver geschossen, den er bei der Verhaftung bei sich hatte? Wo hatte bloß Katzmann ihn gefragt, warum er den Preis des Revolvers verschweige? Betty suchte, und Joe suchte, und sie füllten ganze Notizbücher mit Hinweisen und Verweisungen. Die sechs dicken Bände maschinengeschriebener Protokolle begannen sich sichtlich abzunützen und mußten straffer gebunden werden. Sie waren kostbare Schätze, hatten die Verteidigung zwei- bis dreitausend Dollars mühsam erbettelten Geldes gekostet.

Cornelia merkte, daß sie mit zunehmendem Alter immer weniger Schlaf brauchte. Das Leben wurde kostbarer, da sein Vorrat zur Neige ging, und die Natur versuchte mit jeder Minute zu sparen. Um drei oder vier Uhr morgens erwachte Cornelia, und die Einzelheiten der Broschüre stürmten auf sie ein. Sie dachte über diesen und jenen Punkt nach, bis sie sich plötzlich sagte, sie können doch ebenso aufstehen und mit der Arbeit beginnen. So wurde sie von Betty überrascht, wie sie früh am Schreibtisch saß, bei elektrischem Licht; denn sie hatte den Anbruch des Tages nicht bemerkt. Betty schimpfte und versuchte, sie wieder ins Bett zu schicken. Betty schimpfte und versuchte, sie wieder ins Bett zu schicken. Betty drohte, gleichfalls so früh aufzustehen, und dann mußte Cornelia zu schimpfen beginnen. Die Flugschrift schwoll zu einem Buche an und wäre eine Enzyklopädie geworden, wenn man es geduldet hätte. Nun begann der schmerzliche Prozeß des Streichens und Zusammenfassens, und so oft sie eine Einzelheit weglassen mußten, war ihnen zumute, als hänge von dieser Entscheidung das Leben der beiden Freunde ab.

Lee Swenson legte die Verteidigung nieder; er habe, sagte er, sein Bestes getan und eine Niederlage erlitten, nun möge es ein anderer versuchen. Als er von Cornelia Abschied nahm, standen beiden die Tränen in den Augen. Sie beteuerten, sie würden einander nie vergessen, — wenig Gefahr, daß das Versprechen je gebrochen würde! „Machen Sie sich keine Sorgen wegen der Vergangenheit, Nonna," sagte Lee. „Sie haben Ihr Bestes getan." Sie wußte nicht, was sie antworten, sie wußte nicht, wie sie über diese Frage, die ihr keine Ruhe ließ, denken sollte. Was würde geschehen sein, wenn sie auf Lees Vorschlag eingegangen wäre? Würde sie es getan haben, wenn sie die jetzige Situation vorhergesehen hätte? Und was soll aus einem Lande werden, in dem die Gesetze Betrug sind und Gerechtigkeitsschwärmer ihre vorbestimmten Opfer?

Fred Moore übernahm nun die Führung; man hoffte, er sei bei den Behörden weniger verhaßt, — obgleich sich das als ein Irrtum herausstellte. Er war jünger als Swenson, er war ein Ire und ein Kämpfer, der eng mit der Arbeiterbewegung verbunden war; eine seltsame Vereinigung leidenschaftlichen Temperaments mit einem scharfen, analytischen Hirn, ein Mensch, der tief litt, — wie jeder Mensch, der die Sache der Unterdrückten in Amerika zu der seinen macht. Er hatte, ebenso wie Swenson, schreckliche Dinge miterlebt und erzählte Cornelia Geschichten von Brutalität und Korruption, daß es ihr kalt über den Rücken lief.

Moore hatte die Aufgabe, den Appell an den Obersten Gerichtshof gegen die verschiedenen Entscheidungen Richter Thayers in der Dedhamer Verhandlungen vorzubereiten. Zu diesem Zweck mußte ein Revisionsgesuch entworfen werden: das heißt, ein Verzeichnis der Einsprüche, die die Verteidigung gegen die Gerichtsbeschlüsse erhoben hatte, ergänzt durch die betreffenden Zeugenaussagen. Es lief im Grunde auf eine knappe Gesamtdarstellung des Falles hinaus, die die wesentlichen Tatsachen enthielt, wie die höhere Instanz sie brauchen würde. Und es war erforderlich, daß der Verteidiger, der Anklagevertreter und der Richter sich über jedes einzelne Wort einigten. Die drei Männer mußten Tag für Tag an einem gemeinsamen Tisch sitzen, vor sich eine Abschrift der Zeugenprotokolle, die Stellen anstreichen, die noch einmal kopiert werden sollten, und Inhaltsangaben der übrigen Teile formulieren. Eine lange, zeitraubende Aufgabe, für die Richter Thayer die Zeit von Mitte Juli bis zum ersten November vorgesehen hatte.

Thayer, Moore und ein Assistent der Staatsanwaltschaft machten die Arbeit. Thayer konnte Moore nicht leiden, aber im Verlauf der Zeit begann er den Assistenten zu hassen, und Moore wurde ihm relativ sympathischer, so daß er sich Moore aussuchte, um mit ihm über den Fall zu schwatzen. Eine kuriose Episode: an einem heißen Sommernachmittag hatte der Assistent das Zimmer verlassen, und der alte Richter blickte von den Papierstößen auf, wischte sich den Schweiß von der Stirn und schüttelte bekümmert den Kopf.

„Moore, in diesem Prozeß sind auf beiden Seiten Berge von Meineiden geschworen worden!"

„Vielleicht, Richter," sagte der Anwalt. „Aber auf Ihrer Seite ist der Löwenanteil."

(Fortsetzung folgt.)

Myslowitz

Bons für Winterkartoffeln abholen. Der Magistrat macht erneut darauf aufmerksam, das die Bons für die Ausgabe der Winterkartoffeln an Ortsarme und Arbeitslose zur Abholung bereit liegen und von den Betreffenden innerhalb der Dienststunden abgeholt werden sollen. Falls dieselben in der vorgesehenen Frist nicht abgeholt werden, besteht die Gefahr auf Verlust der zugewiesenen Kartoffeln. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Brzezinn. (Vom Elektromot her zum Instrukteur der technischen Schule.) Wir haben schon einmal über die Vetterwirtschaft auf Kramersglückgrube geschrieben. Diese hat nicht aufgehört sondern größere Formen angenommen. Was an Vettern angelegt werden kann, wird angelegt. Nachher geht die Protektion leichter. Höhere Posten erreicht dann der Betreffende, und wenn er auch von einer Sache nichts versteht, die Hauptsache ist, daß er ein „Swoj" und in das Sanacjahorn bläßt. So war auf „Kramersglück" ein gewisser Utracki Ignatz aus Sawiercie als gewöhnlicher Elektriker angelegt. Nach Aussagen seiner Mitarbeiter hat er vom elektrischem Fach nichts verstanden. Sogar die ungelernten Gehilfen wollten mit Utracki nicht arbeiten, weil sie mehr davon verstanden, wie der Fachmann selbst. Es kam oft vor, daß eine Arbeit nicht vorschriftsmäßig ausgeführt wurde, worauf dann nicht Utracki eine Rüge erhielt, sondern seine Mitarbeiter. Wer gute Freunde in leitenden Stellen hat, der braucht keine Kenntnisse besitzen. Er steigt im schnellem Tempo von einem Posten auf den andern. So auch Utracki. Keiner von seinen Mitarbeitern wollte es glauben, daß dieser unbeholfene Mensch als Instrukteur an die technische Schule in Maczki berufen wurde. Wir sind nur neugierig, was seine Schüler verstehen werden, wenn sie nach den Betrieben als Fachleute an leitende Stellen kommen. Gewiß wird dann aus den Betrieben eine Menschenschlächterei, denn, wenn die Leiter nichts verstehen, so sind auch die Sicherheitsvorschriften für diese Leute eine Null. So ein Fall passierte unlängst auf den Plesser Gruben, wo ein Ingenieur eigenmächtig den Schalter der Starkstromleitung einrückte und dadurch ein Unglück verursachte wobei drei Arbeiter schwer verletzt wurden. Wir sind nur neugierig, wann eigentlich diese Vetternwirtschaft, welche auch auf anderen Gruben besteht, ein Ende nehmen wird. Wir sind nicht rachsüchtig, wir gönnen einem Jeden eine bessere Stellung, jedoch muß dieser entsprechende Fachkenntnisse besitzen. —a.

Friedenshütte. (Böse Folgen einer Schlägerei.) Zwischen den Arbeitern Josef W. und Josef K. kam es zu Auseinandersetzungen, welche bald in eine Schlägerei ausarteten. Im Verlauf der Streitigkeiten wurde Letzterer mit einem harten Gegenstand arg verletzt. Der Verletzte ist in das Hüttenspital geschafft worden. z.

Ruda. (Radler prallt gegen Chausseestein.) Der Radfahrer Emanuel Dworeczek aus Makoschau prallte auf der Chaussee zwischen Karol-Emanuel und Ruda mit Wucht gegen einen Chausseestein. Der Radler kam zu Fall und erlitt durch den Aufprall auf das Straßenpflaster sehr schwere Verletzungen. In bewußtlosem Zustande wurde der Verunglückte nach dem Knappschaftslazarett in Rudahammer geschafft. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Radler selbst, weil er zu schnell gefahren ist. z.

Pleß und Umgebung

Weil sie von ihrer Arbeitsstelle entlassen wurden.

Fast täglich wird über Arbeiterentlassungen von Gruben-, Hütten- und anderen Werksanlagen berichtet. Unter den Betroffenen herrscht selbstverständlich eine große Erbitterung. Viele von diesen Entlassenen lassen sich sogar zur Gewalttätigkeiten hinreißen. Dies beweist erneut ein Fall, über welchen die Polizei berichtet. Dieser Vorfall ereignete sich, in der Ortschaft Kostow. Dort erschienen zur Nachtzeit mehrere Personen, welche in einem Wohnhaus der Grubenanlage „Nowa-Przemsa" in der Wohnung eines Grubeninvaliden und eines Oberhäuers insgesamt 14 Fensterscheiben zertrümmerten. Daraufhin feuerten die Unbekannten mehrere Schüsse in die Hofanlage, wobei der dortige Wachhund verletzt wurde. Wie es heißt, wurden vor einigen Tagen von der Grubenanlage mehrere Arbeiter entlassen. Es wird angenommen, daß es sich in diesem Falle um einen Racheakt seitens der Entlassenen handelt, die das Bombardement gegen des Gruben-Wohnhaus eröffneten. Ueber einen ähnlichen Vorfall berichtete die Kattowitzer Polizei bereits vor etwa vier Tagen. z.

Emanuelssegen. (Glückauf zum Ehebund.) Wir gratulieren unserem langjährigen Parteigenossen und Gewerkschaftler Theofil Grinning zu seiner Vermählung und wünschen ihm viel Glück in seiner Ehe. Freundschaft!

Ober-Laz'sk. (Er trägt selbst die Schuld an seinen Verletzungen.) Von dem Radfahrer Franz Markieton wurde auf der Chaussee der Johann Pacha angefahren, welcher leichtere Verletzungen erlitt. Der Radler kam zu Fall und trug infolge des wuchtigen Aufpralls auf das Chausseepflaster schwere Kopfverletzungen davon. Die Schuld an dem Verkehrsunfall trägt Markieton, der ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. z.

Rybnik und Umgebung

Czerwionkau. (Gefährliche Sprengkapsel-Explosion.) Auf der Straße fand der 16jährige Helmut Marcok eine Sprengkapsel. Infolge unvorsichtigem Umgehen mit dem Sprengkörper kam dieser zur Entzündung, wobei der junge Mann erhebliche Brandverletzungen an den Händen erlitt. Es erfolgte seine Ueberführung in das Rybniker Spital. z.

Radlin. (4000 Zloty Brandschaden.) In der Scheune des Simon Polnik brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen Erntevorräten vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 4000 Zloty beziffert. z.

Tarnowitz und Umgebung

Rojca. (Güterzug und Fuhrwerk.) Beim Ueberfahren eines Eisenbahnüberganges in der Nähe der Polizeistelle in der Ortschaft Rojca, Kreis Tarnowitz, wurde das Fuhrwerk des Robert Morgallck von einem heranfahrenden Güterzug erfaßt. Das Pferd wurde etwa 20 Meter fortgeschleift. Der Wagen ist zum Teil zertrümmert worden. Die auf dem Wagen befindlichen Personen kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen trägt der dortige Schrankenwärter die Schuld an dem Unglücksfall, welcher vor Einfahrt des Zuges die Schranke nicht schloß. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange z.

Im Zeichen der roten Banner

Arbeiterjugendtag in Kattowitz — Schöner Aufmarsch des Jungproletariats und der Sportler — Lebhaftes Treiben auf dem Sportplatz — Die Abendveranstaltung — Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

„Unter dem roten Banner marschieren wir einer besseren Zukunft entgegen." Ein imposanter Zug, rote Fahnen, so marschierte die Arbeiterjugend und die Sportgenossen am gestrigen Sonntag in Kattowitz zum Arbeiterjugend-Tag und zur Antikriegskundgebung auf. Es war wirklich eine Freude, als man die Masse der Jugendgenossen, Sportler und Sportlerinnen am Vormittag um 9 Uhr vom Marktplatz unter dem Vorantritt einer Musikkapelle zum Umzug durch die Stadt abmarschieren sah. So manchem der Spießbürger mag wohl der Herzschlag ausgesetzt haben, als er die purpurnen in der Sonne glänzenden roten Banner und Wimpel der roten Falken, Arbeiterjugend und Sportler sah, die ihm besagen konnten, daß das sozialistische Jungproletariat lebt, sich immer weiter entwickeln wird, bis endlich das große Ziel erreicht sein wird — der Sieg des Sozialismus. Der Aufmarsch der Arbeiterjugend hatte auch der Oeffentlichkeit bewiesen, daß das Anwachsen der jungen roten Garde stetig zunimmt und sich, ohne Scheu vor dem Terror von gewisser Seite, frei zum Sozialismus bekennt. „Proletarier aller Länder vereinigt euch." Unter diesem Grundsatz gehen auch die Jungsozialisten, ob polnisch oder deutsch, vereint zusammen.

Der diesjährige Arbeiterjugendtag war wirklich ein großer Erfolg für die sozialistische Idee, denn aus einem winzigen Häufchen der vergangenen Jahre, waren es diesmal schon an die 600 Jungproletarier, die sich eingefunden haben und es ruhig wagen konnten, einen Demonstrationsumzug durch die Straßen der Stadt Kattowitz zu veranstalten. Wenn man jedoch bedenkt, daß nicht alle Jugendgruppen und Vereine, infolge verschiedener Schwierigkeiten, an diesem Jugendtag teilnehmen konnten, so kann man für den Anfang zufrieden sein und sich mit der Hoffnung tragen, daß es im nächsten Jahre besser werden wird. Auf dem Sportplatz „Pogon" angelangt, löste sich der Umzug auf. Bevor es zu den sportlichen Wettkämpfen ging, ertönt wuchtig die „Internationale" in den schönen sonnigen Herbsttag hinaus. Genosse Janta (P. P. S.) begrüßte die jungen Streiter und betonte, daß der Sozialismus in Kürze in einen schweren Kampf ziehen muß, aus welchem er aber, das Jungproletariat hinter sich, siegreich hervorgehen muß.

Die sportlichen Kämpfe

Dieser Teil des Arbeiterjugendttages lag in den Händen der Sportgenossen Kuzella und St. Grünwald. Die einzelnen Kämpfe wickelten sich rasch ab. Nur konnten nicht alle Turnspiele, wie Hand-, Faust- und Trommelball zum Austrag gebracht werden, da der Platz, welcher erst um 3 Uhr geräumt werden sollte, auf einmal schon um 1 Uhr frei gemacht werden mußte. Es konnten 130 Sportler und Sportlerinnen gewesen sein, die sich den Startern zur Verfügung stellten. Die größte Freude bereiteten ohne Zweifel allen Zuschauern, die sich sehr zahlreich eingefunden hatten, die ganz kleinen roten Sportler, wovon der größte ein Meter und der kleinste höchstens 60 Centimeter groß gewesen sein konnte. Auch dies mag vielen Eltern einen Ansporn geben und besagen, daß auch in den Arbeitersportvereinen ihren Kleinen große Pflege entgegengebracht wird, um ihren Körper gesund zu stählen. Die einzelnen Kämpfe selbst brachten gute Leistungen. Sehr gute Resultate erzielten vorwiegend die Junioren und auch jugendlichen Sportlerinnen, die aber die einzelnen Konkurrenzen in der Frauengruppe mitmachten. Die Ergebnisse der einzelnen Kämpfe sind folgende:

5 Kampf-Sportler.

1. Szymura Oskar (1. R. K. S. Kattowitz) 898 Punkte.
2. Grünwald St. (1. R. K. S. Kattowitz) 821 Punkte.
3. Palenga Lud. (Freie Turner Kattowitz) 807 Punkte.

Die einzelnen Konkurrenzen im 5 Kampf waren: 100-Meter-Lauf, Kugel, Diskus, Hoch- und Weitsprung.

3 Kampf-Sportlerinnen.

1. Grünwald M. (1. R. K. S. Kattowitz) 682 Punkte.
2. Kandzior Hilde (Freie Turner Kattowitz) 652 Punkte.
3. Przybling (R. K. S. Janow) 650 Punkte.

3 Kampf-Junioren.

1. Borys Wl. (1. R. K. S. Kattowitz) 761 Punkte.
2. Piechalla K. (1. R. K. S.) 708 Punkte.
3. Grünwald F. (1. R. K. S.) 706 Punkte.

Die einzelnen Konkurrenzen der Sportlerinnen und Junioren waren: 100-Meter-Lauf, Diskuswerfen und Hochsprung.

Einzelkonkurrenzen.

Sportler: 3000-Meter-Lauf: 1. Wodarczyk (R. K. S. Kattowitz 10,40 Minuten; 2. Kerner (Arbeiterjugend Kattowitz). Außer Konkurrenz Majer (Skla) 9,52,2 Minuten.

4 × 100-Meter-Stafette: 1. R. K. S. Kattowitz 48,8 Sek.; 2. Freie Turner Kattowitz; 3. Freie Turner Königshütte; 4. R. K. S. II. Mannschaft. Olympische Stafette (800, 400, 200 und 100 Meter): 1. R. K. S. Kattowitz 4.2,4 Minuten; 2. Freie Turner Kattowitz; 3. Freie Turner Königshütte; 4. Arbeiterjugend Kattowitz. Sportlerinnen: 500-Meter-Lauf: 1. Schaal (Freie Turner Kattowitz) 1.44,8 Minuten; 2. Rubin (R. K. S. Kattowitz); 3. Przybling (R. K. S. Janow). 4 × 100-Meter-Stafette: 1. Freie Turner Königshütte 56,6 Sekunden; 2. Freie Turner Kattowitz; 3. 1. R. K. S. Kattowitz.

Junioren: 1500-Meter-Lauf: 1. Rencken (Arbeiterjugend Kattowitz); 2. Janotta (R. K. S. Janow); 3. Witt (Freie Turner Königshütte).

Die ausgetragenen Konkurrenzen der Knaben, wurden nicht gewertet und sollten nur dem Ansporn zu weiteren Taten dienen. Wenn man nun bedenkt, daß die Arbeitersportvereine gar keine Trainingsmöglichkeit haben, so sind die erzielten Leistungen als sehr gut zu betrachten.

Freie Turner Kattowitz — Freie Turner Laurahütte 2:1 (1:0).

Dieses Spiel konnte wegen Zeitmangel nur zu 2 mal 20 Minuten durchgeführt werden. Das Spiel selbst wurde in einem flotten Tempo und vor allem fair durchgeführt. Beide Mannschaften lieferten sich einen ausgeglichenen Kampf. Man konnte bei den Laurahüttern einen guten Fortschritt merken, denn sie waren den Kattowitzern, trotzdem dieselben mit Ersatz spielten, fast ebenbürtige Gegner. Schiedsrichter Klimek war dem Spiel ein gerechter Leiter. Leider konnten die andern Mannschaften, Freie Turner Königshütte und R. K. S. Kattowitz, wegen der einbrechenden Dunkelheit kein Spiel mehr austragen.

Mit diesem Handballspiel fanden die wirklich gut verlaufenen sportlichen Kämpfe ihr Ende. Wenn es auch einzelnen Vereinen nicht gelang Siegerehren zu erzielen, so sollten in den Mut nicht sinken lassen, da es doch in der Arbeitersportbewegung nicht um den Sieg, sondern mehr um die körperliche Ertüchtigung geht.

Die Abendfeier

Am Abend fanden sich alle Teilnehmer des Arbeiterjugendtages zur Antikriegskundgebung im „Tivoli" zusammen. Mit den von den „Freien Sängern" vorgetragenen Liedern „Sangesfreunde" und „Warszawianka" nahm die Kundgebung ihren Anfang. Hierauf ergriff Genosse Janta (P. P. S.) in polnischer Sprache das Wort. Nach kurzen Begrüßungsworten betonte Redner, daß der heutige Tag nicht nur dem Sport allein, sondern vor allem dazu dienen soll, daß die sozialistische Jugend Protest erhebt, nicht nur gegen den Krieg, sondern auch gegen die immer schwerer werdende Wirtschaftskrise. Dann ergriff Genosse Kowoll (D. S. A. P.) in deutscher Sprache zu einer markanten Rede das Wort. Redner zog einen Vergleich zwischen dem Arbeiter- und dem bürgerlichen Sport. Der bürgerliche Sport lenkt die Mitglieder vom politischen Leben ab und dadurch kann die Reaktion besser ernten. Der Arbeitersport will dagegen nicht nur Sportler züchten, sondern er will seine Mitglieder zu Kämpfern im politischen Leben erziehen, denn das Proletariat muß Kämpfer, nicht nur im Sport, sondern zum politischen Kampf haben, um sein Ziel zu erlangen. Weiter sagte Referent sehr treffend, daß ein jeder Mensch einen Geist in sich habe, der hinaus will zur Freiheit und diese Freiheit liegt im Siege des Sozalismus. Die geistigen Kämpfer um die Freiheit sollen schon im Arbeitersport erweckt werden, mit welchem die Partei, immer mehr gekräftigt, in den Kampf um die Freiheit ziehen kann. Reicher Beifall der zahlreich anwesenden Jugend dankte ihren Führern für ihre guten Anweisungen. Nach den Ansprachen erklangen wiederum zwei Lieder „Morgenroth" und die „Internationale" der Freien Sänger. Auch die Sänger ernteten großen Beifall. Hierauf fand die Preisverteilung statt. Es kamen Diplome für die ersten Drei jeder Konkurrenz zur Verteilung. Bemerkenswert ist auch, daß sämtliche Wanderpreise in diesem Jahre der 1. R. K. S. Kattowitz an sich bringen konnte. Nach der Preisverteilung hielt Terpsichore ihren Einzug auf welche die Jugend schon sehnsüchtig wartete.

Ein schönes Fest des Jungproletariats fand nach schönem Verlauf ein Ende. Der Arbeiterjugendtag soll ein neuer Ansporn sein für die Zukunft, und die Hoffnung soll sein: Der nächste Jugendtag soll und muß ein gradioser Massenaufmarsch der roten Garde werden. „Freundschaft" und „Frei Heil" soll es wie ein Echo bei der nächsten Zusammenkunft durch das Land erschallen.

Jodi.

Sport vom Sonntag

Pogon Kattowitz — Naprzod Lipine 3:1.

Ueberraschenderweise gelang es Pogon, den Altmeister im Verbandsspiel zu schlagen. Die Pogonmannschaft hat sich, leider wo es schon zu spät ist, stark verbessert und gewann das Spiel verdient.

1. F. C. Kattowitz — Polizei Kattowitz 3:2 (1:2).

Nach schwerem Kampf konnte 1. F. C. einen knappen Sieg über die Polizisten davontragen.

Kolejowy Kattowitz — Slovian Kattowitz 4:3 (3:3).

Es war ein schönes und fair durchgeführtes Spiel. Kolejowy zog gleich von Anfang an mächtig los und hatte schon binnen 20 Minuten drei Tore vorgelegt, doch ließ sich Slovian dadurch nicht entmutigen und brachte es fertig bis zur Halbzeit auszugleichen. Nach der Halbzeit sah man ein ausgeglichenes Spiel, wobei es Kolejowy gelang den Siegestreffer zu erzielen.

06 Myslowitz — K. S. Rosdzin Schoppinitz 9:1 (4:1).

Die Einheimischen, die sich diesmal sehr gut zusammenfanden, erzielten einen Bombenerfolg. Besonders schußfreudig war Igla I, der nicht weniger wie 5 Tore erzielte.

Pogon Friedenshütte — Slonsk Schwientochlowitz 2:1 (1:0).

Einen schönen Erfolg konnte Pogon über die gefährlichen Slonsker erzielen. Fast 2000 Zuschauer waren Zeuge eines schönen Spiels und bejubelten den Sieger.

Naprzod Zalenze — 06 Zalenze 5:3.

Eine heiße Schlacht lieferten sich die beiden Ortsrivalen, wobei es Naprzod gelang den A-klassigen den Sieg abzunehmen.

Ruch Bismarckhütte — Cracowia Krakau 1:0.

Im Ligatreffen gelang es Ruch am Sonnabend 2 wichtige Punkte für sich zu erzielen indem es ihnen gelang die Gäste knapp aber verdient zu schlagen.

Ruch Bismarckhütte — Cracovia Krakau 2:2 (0:2).

Anläßlich seines 10jährigen Bestehens trug Ruch am Sonntag ein Pokalspiel gleichfalls gegen die Cracovia aus. Nach schönem flotten Spiel trennten sich die Gegner unentschieden Da die rasch einbrechende Dunkelheit es zu einem Nachspiel nicht mehr zuließ, so wurde der Pokal mit Einverständnis Ruchs der Cracovia übergeben.

Ruch B-Liga — Stadion Königshütte 3:1 (1:0).

Ostoberschlesien schlägt Westoberschlesien 2:0 (0:0)

Wider Erwarten gelang es den Ostoberschlesiern trotzdem auf fremden Boden spielend einen Sieg zu erzielen. Die Torschützen waren Görlitz und Kuchta. Das Spiel selbst welches in Zaborze stattfand brachte einen Massenbesuch und wurde von Anfang bis zum Ende scharf und fair durchgeführt.

Amatorski Königshütte — Warta Zawiercie 7:2 (1:2).

Auch das zweite Aufstiegspiel konnte der A. K. S. hoch für sich entscheiden. Bis zur Halbzeit war das Spiel ausgeglichen und Warta lag sogar in Führung. Erst nach der Pause drehte Amatorski von fast 3000 erschienenen Zuschauern angefeuert, mächtig auf und erzielte in kurzen Abständen 6 Tore. In dieser Zeit waren die Gäste dem A. K. S.-Ansturm gegenüber direkt machtlos und beschränkten sich nur auf die Abwehr.

Kosciuszko Schoppinitz — Slonsk Laurahütte 2:1 (1:0).

Radrennen in Bismarckhütte.

Von herrlichem Wetter begünstigt fanden in Bismarckhütte Radrennen des Bismarckhütter Radfahrervereins „Tempo" statt. Die Ueberraschung des Tages war das Aufgeben des Favoriten Slotta.

Die Strecke, die 67 Kilometer lang war und in 15 Runden zurückgelegt werden mußte, führte durch teilweise schwieriges Gelände. Die Reihenfolge der ersten 4 Preisträger war folgende: 1. Papierz 2:30,45 Stunden, 2. Kotyrba 2:30,46 Stunden. 3. Kitzig 2:42,05 Stunden, 4. Sikowski 2:45,55 Stunden.



Ein Dammbruch bei dem Hochwasser in Belgien
das durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Zeit hervorgerufen wurde, setzte bei Lierre in der Provinz Antwerpen große Landstriche unter Wasser und richtete außerordentlichen Schaden an.

Jonny fährt ein

Von Fritz Reck-Malleczewen.

John Palmer, Silk-Jonny genannt wegen rer unabänderlichen Eleganz seines Arbeitsdreß, Ingenieur bei der 7. Sprengsektion im tiefsten Pfuhl der Kraterhölle, ist 25 Jahre alt, eben von der Hochschule in den Krater gewechselt, obwohl man eigentlich lieber Architekt geworden wäre; nun, lassen wir das.

In einer halben Stunde steht Jonny, sein Crew erwartend, vor der Förderhalle. Noch ist es halbe Nacht. Die Dampfwolke, die nun seit 18 Monaten über dem Krater steht, gezeugt von der Katzbalgerei der Kühlanlagen mit der Höllenglut dort unten, schleicht sich langsam durch den Nebel, steht als grüner Wolkenpilz über dem Krater, verpestet mit ihrem Hauch von Phosgen und Kohlenoxyd und allen tellurischen Höllengestänken die Luft bis zum Meere hinab und läßt die leichte Schneedecke schmelzen ringsum zu einem hoffnungslosen Urdreck.

Und die Rohre der Kühlanlagen, unaussprechlich häßlich, klettern die Hänge hinab und verlieren sich im Nebel, der tiefe Donner einer Sprengung aus dem Abgrund, die Signale der Bohrmaschinen, grün und rot und rot und grün in ewigem Wechsel, diese Wagen der Paternosterwerke, die die Hänge emporklimmen, ihr Geröll in die Eisenbahnloren entleeren und wieder hinunterreißen in unabänderlichem Wechsel, alles ist häßlich und grau und sinnlos vor allem, vollkommen sinnlos.

Man ist nun doch müde von dieser Nacht, man hat Haarweh. Es erhöht keineswegs Jonnys Laune, daß Percy Prentice ihm den Tagesbefehl bringt, den jeder Krateringenieur für seine Schicht mitbekommt: Minimalleistung 750 Kubikmeter Geröllförderung, nicht weniger, Herr, soundso viel Zentner Sprengstof sind auf Station II zu empfangen, von dem neuerdings beachteten Gas „Grünbande alpha 123“ sind möglchst Proben mitzubringen.

Jonny liest, lacht unmotiviert, ballt den heiligen Tagesbefehl zusammen, wirft ihn Percy Prentice an den Kopf: three cheers for Lawson... three cheers für das neue Gas und die grüne Spektrallinie alpha 123. Hat es etwa einen Sinn, ein Loch in die Erde zu graben, um hinterher mit den gewonnenen Kräften Zelluloidpuppen für Babys und Gummigötzen für Kruneger zu fabrizieren? Es sind keine Damen dabei, Prentice, und man kann es laut sagen... I am sick of this nonsens, zum Speien ist der ganze Krater. Prentice laht nur: schließlich weiß man, daß Jonny der tüchtigste Kerl in Unitrusttown ist, und daß jeder Katzenjammer ein Ende hat. Und Prentice beginnt zu erzählen: daß oben im Konstruktionsbureau nun ein Peruaner sei, der Salz in seinen Kaffee struktionsbureau nun ein Peruaner sei, der Salz in seinen Kaffee tue und zum Smoking ein farbiges Hemd und weiße Bordschuhe trage, daß ferner in Jack Paramores okkultistischem Zirkel neuerdings ein Geist namens Hobby aufgetaucht sei, und der Geist sage, daß Silk-Jonny ein verliebter Esel sei.

Aber Jonny denkt an ganz andere Dinge: an das Forellenwasser, das er im vorigen Jahre, im letzten seiner Freiheit, in Schottland durchfischt hat, wo ganz golbglänzender Glimmerschiefer in der Sonne blitzte; und an die Arbeitselefanten, die er in Indien gesehen, diese herrlichen Tiere, die sich am Morgen pünktlich auf die Minute zur Arbeit einfinden aus dem Walde und genau die Mittagspause der menschlichen Arbeiter einhalten und wiederkommen auf die Minute wie der gewissenhafteste Arbeiter. Daß es keinen Sinn habe, die Natur zu verwüsten, und daß es vor allem keinen Witz habe, sich in die Hölle zu begeben, statt mit Cecily nach drr See zu fahren und platte Steine über das Wasser zu werfen; zu so ungehörigen Gedanken versteigt sich Jonny und läßt Prentice schwatzen und schluckt an einer nie gekannten Schwermut und starrt hinunter in das Grau.

Da beginnt die Sirene zu heulen, da unten im Nebel, tief und stark wie ein tausendfach vergrößerter Bullockfrosch. Eine zweite antwortet und fünf andere; urplötzlich beginnt dieser ganze Kranz von Kühlstationen, Kraftanlagen und Förderhöllen unisono zu brüllen wie eine irrsinnige Mammutherde: Schichtwechsel, Zeit zum Einsteigen.

Und aus dem Nebel ziht Jonny Crew heran: die Somali, die für die Maurerarbeiten dort unten in der Hölle bestimmt sind und denen 50 Grad Celsius nichts anhaben können; große, prachtvolle Leute, geschlossen marschierend mit dem Vorarbeiter an der Spitze. Und mit den heimatlichen Kriegsliedern, die sie singen, fährt endlich ein Zug morgenfrischer Männlichkeit in diese verfluchte Melancholie.

Und Sachsen kommen mit gemütvoll bemalten Paartöpfen in der Hand, Nigger aus der Union, und dürre, rassereine Amerikaner, die doch ihr Englich abscheulich verwässert sprechen wie ein Spülwasser gewordenes Idiom. Und kleinrussische Zementeure aus Marslaw kommen und rotblonde Mineure aus den Kohlenbecken der Picardie und gigantische Lastträger endlich, Chinesen — das ganze Proletariat der Welt, schließlich doch geeint durch schmutzfarbige Kleider und das Einheitsgesicht des Maschinenmenschen und den Blick abgrundigen Hasses, der die beiden Ingenieure streift.

Jonny steigt ein. Es geschieht schon auf dem Förderwagen, unmittelbar vor dem Anspringen der Maschine, daß er seinen geliebten Höhenmesser losnestelt und ihn Percy Prentice hinhält: gutes Werk, beste englische Arbeit... als Andenken zu behalten an ihn... an Silk-Jonny... ja, farwell...

Prentice sieht abwechselnd auf den anderen und auf dieses Geschenk, das beinahe schon das letztwillige Vermächtnis eines Sterbenden bedeutet. Er begreift nun, daß Jonny wirklich total verrückt geworden ist, bückt sich, knetet einen Schneeball und schickt ihn Jonny mit dem Fluche nach: der Teufel hole diese Todesahnungen, diese altindische Resignation.

Aber Jonny ist nun schon zu tief in seinem Förderwagen, der Ball fährt hinaus in das bodenlose Grau. Percy Prentice geht stirnrunzelnd hinauf ins Büro und erzählt, daß Silk-Jonny verrückt geworden ist. Komplett und definitiv verrückt.

Die Zahnräder klinken sich in die Schiene; ruckweise und ganz langsam, um sich an den steigenden Luftdruck zu gewöhnen, versinkt man in diesem Ozean von Grau. Noch grüßt ein wenig die schwache Brise, die in der Oberwelt geht, man unterscheidet auch wohl noch undeutlich die Dinge ringsum: Maurer, die den Hang auszementieren und an den Steilwänden hängen wie felsnistende Vögel, eine Gruppe Journalisten, die von einem Ingenieur die erste Horizontale entlanggeführt werden, ein aufwärtsstampfender Wagen, der wie ein Leviathan in maßloser Vergrößerung auftaucht aus dem Nebel mit seiner Besatzung; die oben abgelösten Leute hängen, verbraucht wie unbenutzte Marionetten, an dem Wagen, winken müde Grüße herüber und verschwinden wie Gespenster in der Wolke.

Dann hat man die ersten tausend Meter über sich. Der steigende Druck beginnt in den Arterien zu hämmern, der Schweiß läuft in der steigenden Glut in unaufhörlichem Rinnsal in die Augen, die Gesichter verzerren sich in unerklärlichem Mißbehagen, verstummt sind die Lieder, die Gespräche schrumpfen zusammen zu schmierigen Flüchen. Der Nebel, mit der steigenden Glut zu einem fast greifbaren Medium der Qual geworden, sperrt jeden ein in eine ungeheure Einsamkeit, in der man nur sich selbst sieht, Geräusche hört, ohne etwas zu sehen: ganz in der Nähe die Detonation einer Sprengung hinter undurchdringlichen Schleiern; die heulenden Interferenzen gespenstischer unsichtbarer Bohrmaschinen; von einem unsichtbaren Sprecher plötzlich ein Zotenwort aus ungeheurer Entfernung vielleicht von der Rundung der Wände hierher geworfen und in dieser Einsamkeit doch beinahe greifbar in seiner Obszönität. Die Fahrt ist traurig, es ist die Fahrt durch die Dämpfe des Styx; das letzte Stationsgebäude auf der Kratersohle taucht auf. Man hat die Sprengmittel gefaßt, die Leute, durch die Gasmasken in eine Herde vorweltlicher Beutelratten verwandelt, treten an; der Schweiß läuft über die perlmutterfarbenen, nackten Leiber wie Juniregen über ein fettiges Bleidach. Die Kühlventile auf den Stationen schlagen hin und her und heulen, man kann keinen Fuß weit sehen, man stolpert über das harte, mit den grünen Kristallresiduen der Sprengungen bedeckte Geschröf auf den Arbeitsplatz zu.

(Aus: Fritz Reck-Malleczewen: „Des Tierrs Fall“, Georg Müller Verlag, München.)

Eine Statistik der Wolkenkratzer

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es gegenwärtig 4748 Gebäude von mehr als 10 Stockwerken, davon 2479 in Neuyork, 449 in Chikago, 135 in Los Angeles, 121 in Detroit und 120 in Philadelphia. Betrachtet man 20 Stockwerke als untere Grenze für die Himmelskratzer, so bleiben immer noch 377 übrig, von denen 188 auf Neuyork entfallen. Das erste Haus von 10 Stockwerken wurde 1885 in Chikago erbaut. Das bisher höchste Gebäude, das Woolworth Building (240 Meter) in Neuyork, wird nächstens von dem Chrysler Building übertroffen werden, das mit seinen 68 Stockwerken vom Erdboden bis zu seiner Pfeilspitze 318 Meter messen wird. Das höchste Hotel ist das Waldorf Astoria mit 44 Stockwerken und einer Höhe von 180 Meter.

Regiment Reichstag

Kampf um Berlin.

Von Kurt Lamprecht.

(Schluß.)

„Ein Flugzeug. Selbstverständlich müßt ihr ein Flugzeug haben. Aber natürlich. Wie sollt ihr sonst bei den Polen bestehen? Die würden euch ja direkt auslachen, wenn ihr ohne Flugzeug erscheinen würdet.

Ein- oder Doppeldecker?“

„Is mir egal.“

Das war noch ein Glück.

„Also Reinstock, telephonieren Sie mal sofort mit der Fliegerformation in Johannisthal, ob wir dort auf Anfordern ein schönes Flugzeug bekommen können. Setzen Sie sich auch gleich mit der Kommandantur in Verbindung, ob wir ein Detachement für den Osten ausrüsten können, am besten ebenfalls gleich in Johannisthal.

Bist doch einverstanden, Wartenheimer? Morgen Abfahrt nach Johannisthal. Dort drei, vier Tage Zeit zum Fertigmachen“.

„Uebermorgen.“

„Also gut, übermorgen. Kleinlich sind wir ja nicht.“

„Aber mit Musik zur Bahn“, kam Wartenheimer mit einer neuen Bedingung.

„Mensch, du kannst einen ja blödsinnig machen. Woher soll ich denn die Musik nehmen?“ Werch raufte sich die Haare.

Das störte den andern nicht im geringsten.

„Is mir egal“, sagte er.

„Schön, mit Musik.“

„Richtige Militärmusik?“ Wartenheimer war mißtrauisch.

Ich stecke irgendeine Kapelle aus einem Lokal in Uniform, dachte Werch und bestätigte:

„Richtige Militärmusik.“

Damit war alles in Ordnung.

„Müssen deine Krankenschwestern auch mit ausgerüstet werden?“ rief Werch Wartenheimer nach. Der steckte den Kopf nochmals zur Tür herein und grinste: „Die haben ihr Handwerkszeug beieinander.“

„Na, dann ist es gut.“

„Ich ziehe mir in Zukunft meine Hosen mit der Kneifzange an“, sagte Werch, als er mit Alex wieder allein war, „wenn die sich unten bei dem Bromberger nicht schriftlich ausbedungen haben, daß sie eroberte Polennester ausplündern dürfen.“

„Wie im Dreißigjährigen Kriege“, bestätigte Reinstock.

Reichstag-Auflösung! (Seite 203).

Die beiden Offiziere hatten sich noch nicht vor ihrer Ueberraschung erholt, da passierte schon wieder etwas Neues. Unangemeldet erschien ein älterer. gut aussehender Herr bei ihnen im Zimmer und gebärdete sich wie toll.

„Das ist eine Schweinerei, ein Saustall sondergleichen. So etwas ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen. Das Herz blutet einem im Leibe. Wenn ich nur einen von diesen Kerlen erwischen würde.“

So schimpfte er ununterbrochen.

Die beiden sahen sich gegenseitig sprachlos an.

Was war denn nun wieder los? War man in einem Tollhause?

„Pardon“, sagte Werch, „um was handelt es sich denn?“

Worum es sich handelt? Das fragen Sie auch noch? Sie sitzen hier und fragen? Das sind keine Soldaten, die Sie haben, das sind Schweine, Schweine, Schweine. Erst haben sie mir alles verlaust und verdreckt. Jetzt stehlen sie, wie die Raben, sie zerschneiden die Teppiche und schleppen sie fort. das Leder aus den Sesseln. Die Gobelins klauen sie von den Wänden.“

Werch ging ein Licht auf. Das mußte der Herr sein, von dem die allmorgendlich erscheinende Aufwartefrau ihm am ersten Tage erzählt hatte.

„Ich habe wohl die Ehre, mit dem Direktor im Reichstage, Herrn Geheimrat...“

„Jungheim“, rief der alte Herr. „Natürlich. Nachts lassen die Kerle das gestohlene Zeug an Stricken und in Körben zum Fenster hinaus. Unten stehen Helfershelfer. Hier bleibt ja kein Nagel in der Wand!“

Es hielt schwer, den alten Herrn zu beruhigen.

Werch und Reinstock versprachen ihm, Wachen aufzustellen und auch sonst zu tun, was in ihren Kräften stehe.

„Na ja“, sagte er schließlich, als ob er einen persönlichen Vorwurf zurückzunehmen hätte, „Sie können auch nichts dafür.“

„Wir haben wirklich nichts gestohlen, Herr Geheimrat“, beteuerte Alex.

Leutnant von Ponjatowski will et nich wieder dun (Seite 218).

Heute morgen ereignete sich folgendes: Eine Patrouille kam und meldete, in einer Weiberkneipe in der Karlstraße sitze ein junger Offizier mit der rotschwarzen Binde des Regiments; er sei total betrunken und habe mit seinem Revolver Spiegel und Fensterscheiben zerschossen.

„Verhaften. Herbringen“, befahl Werch.

„Dürfen wir um schriftlichen Befehl bitten?“

„Auch gemacht.“ Sie bekamen ihn.

Nach einiger Zeit führten sie den Delinquenten vor, ein ganz junges Bürschlein in Pionieruniform mit nagelneuen Offizierachselstücken. Statt als Offizier beim Betreten des Zimmers die Kopfbedeckung abzunehmen, legte er die Hand an die Mütze und fing an:

„Wat soll denn dat heißen, Herr Leutnant? Die verhaften mir hier einfach. Ick bin der Leutnant von Ponjatowski.“

„Werch trat vor ihn hin.

„Wer bist du?“

„Der Leutnant von Ponjatowski.“

„Nimm die Hand herunter!“ befahl Werch.

Das geschah: Bautz, bautz. Es klatschte zweimal nicht schlecht. Der „Herr Leutnant von Ponjatowski“ hatte ein paar Ohrfeigen gefangen, die sich sehen lassen konnten. Er fing jämmerlich an zu heulen. Bäh, bäh, bäh, wie ein kleines Kind.

„Ick will et ja nich wieder dun“, schwor er.

„Achselstücke runter“, befahl Werch und setzte sich wieder an seinen Schreibtisch. Man schnitt sie dem Bengel ab.

„Pistole ab.“

Willi besorgte das.

Der Bengel wollte Einwendungen machen. Da bekam er die dritte Maulschelle. Auch der Unteroffizier schrieb eine saubere Handschrift.

„Schmeißt ihn raus“, befahl Werch der Patrouille, die grinsend mit dem nachgemachten Leutnant abzog.

„Wegen solcher Scheißkerle muß ich mir von Schumann Gott weiß was sagen lassen“, schimpfte Werch.

Da klopfte es.

„Herein.“ Der Kopf des Herrn von Ponjatowski erschien in der Tür.

„Herr Leutnant, ick möchte meinen Browning“ — er sprach das Wort, wie man es schreibt — „wieder haben.“

Aber er war klug geworden. Schwupp war der Kopf verschwunden. Das Wurfgeschoß traf nur noch die Tür. (Ende.)

Bei den Kleinen

Von Heinrich Hemmer.

Wir sind alle gleich geboren.

„Schade, daß wir nicht alle gleich geboren sind," sagte ich zu Gennie, und das waren herzlose Worte, denn Gennie war ein liebes, junges Mulattenmädchen, und ich hätte mich den Teufel scheren sollen um die öffentliche Meinung von USA. und die mißbilligenden Blicke der Neuyorker, jedesmal wenn wir zusammen ausgingen ... Damals, damals, als ich und die Welt noch jünger waren.

„Aber wir sind doch alle gleich geboren," sagte Gennie und zog mich mit sich fort: „Komm, ich will es dir zeigen."

Wir gingen durch Straßen, die keine Spur von Eigenart einer fremden Menschenrasse aufwiesen, kein Sonnenstrählchen naiven afrikanischen Gemütes, kein leisestes Anzeichen von Schönheitssinn, wir gingen durch ein Großstadtproletariat in Schwarz, und in den Fensterhöhlen lagen dicke schwarze Weiber auf die Brust gestützt un glotzten oder wiesen mit dem Finger nach mir: „Es schneit, es schneit, „hier kommt der Schneemann."

Wir hielten vor dem Negerkrankenhaus: dort rollten rollschuhrollende kleine Schwarze herum und Ringelreihespielende sangen: „Do ba — naco — la, ge — ne me, ge — ne me." Das ist der einzige Sprachrest, der den Kleinen überliefert wird, und niemand hat eine Ahnung, was das bedeuten mag.

„Sieh dich mal um," sagte Gennie, „als wir in eine Wochenbettstube traten. Da lagen sie, die kleinen Nigger, braun wie Schokolade, in sauberen, schneeweißen Bettchen, wie Mohrenköpfe mit Schlagsahne in der Konditorei. Aber sie verkrochen sich vor meinem Anblick, so daß nur noch ein paar rabenschwarze Lockenkringel oder ein festgeflochtenes Pechzöpfchen hervor guckten ... Gennie zog mich gleich weiter in einen zweiten Saal: und da sah ich zu meinem Staunen, daß sie recht hatte.

Hier lagen die Neugeborenen. Ist es möglich: wahrhaftig, die Neger werden weiß geboren; genau so „weiß" wie wir. Da lagen runzelige, krebsrote, kleine Häufchen Unglücks wie unsere eigenen Babys und lutschten an rosenroten Daumen. Alle Schattierungen sah ich, denn die kleinen Negerlein dunkeln Tag für Tag nach wie belichtetes Photopapier — erst nach drei Wochen haben sie die richtiggehende schokoladebraune Farbe erhalten.

„Du hast recht," sagte ich zu Gennie. „Wir sind alle gleich geboren." — Aber die sich daraus ergebenden Schlüsse zog ich dennoch nicht ... damals, damals, als ich und die Welt noch jünger waren.

Wer braucht die Gouvernante am nötigsten?

Auf dem Kinderspielplatz am Zoo sehe ich des öfteren einen wirklich netten Knaben, den eine etwas überbesorgte Gouvernante immer streng zurechtweist, wenn er im Eifer der modernen Spiele — welches da namentlich sind: das Pleite- und das Revolutionsspiel — über die Grenzen des Erlaubten, d. h. das von der Gouvernante als zu erlaubten Betrachteten, geht. Willy wird in einem fort dirigiert, gouverniert, und es wird mit ihm remonstriert, obwohl dieser Willy ein sehr selbständiger, sehr einsichtsvoller, durchaus vernünftiger Junge ist, der niemals etwas tut, das ihm oder anderen schaden könnte.

„Fräulein," sagte ich da einmal zu der Gouvernante (ich spreche oft viel zu viel) ... „Fräulein ... ich habe die größte Hochachtung für ihre Tätigkeit, die sicher zum Segen gereichen würde ..., wenn sie an richtiger Stelle, ich meine bei der Person angewandt würde, die ihrer am meisten bedarf. Für so einen „unreifen" Knaben wie Willy z. B. ist es ganz gut, wenn er frühzeitig seine eigenen Erfahrungen mit dem Leben macht. Das Praktikum, das Leben, wird ihn besser erziehen als Sie es zu tun vermögen. Dagegen gibt es Menschen im sogenannten reifen Alter, die sich nicht halb so gut vor den Gefahren des Lebens zu schützen vermögen, wie dieser Willy. Ich zum Beispiel, ich brauche dringend eine Gouvernante. Jemand Sanft-Wachsamen, der mich davon zurückhält, daß ich da oder dort hineintappe, die Grenzen des Erlaubten überschreite, jemand Anteilnehmender, der mir sagt, ob ich zu wenig oder zuviel gearbeitet habe oder herumgelaufen bin. Jemand freundlich Besorgten, der sieht, daß ich zur Zeit nach Hause komme, nicht mehr esse und trinke, als mir zuträglich ist, nicht das eine über das andere vergesse, jemanden liebe, der mir eventuell das Halstuch umbindet oder den Rock auszieht ... Lassen Sie den Willy in Ruhe, Fräulein, und passen Sie auf mich auf, dann geht's uns beiden besser.".

Zu einer Antwort kam das also angesprochene Fräulein nicht, denn es kam alsdann einer jener „armen" jungen Leute heran, die von jungen Damen ganz besonders kajoliert werden müssen, damit sie das Leben ertragen. Die Gouvernante machte dem jungen Mann Platz, erkundigte sich voll teilnehmender Liebe nach dem Befinden und allen den kleinen Erlebnissen des Herrchens seit dem gestrigen Tag ... und ich und Willy verzogen uns gemeinsam: beide zugleich begreifend, wenn auch mit keinem Worte erwähnend, daß dieser Dritte die Gouvernante am nötigsten hatte.

Das rote Licht.

„Vor langer, langer Zeit, als ich so ein kleines Mäderl war wie du," sagte die etwas übertrieben aufgetakelte und -gepuderte Mutter und drückte ihr Kind wehmütig an die Brust, wie es eine Mutter tut, die ihr Kind nur immer für Stunden sieht und ihm dann alles sein, alles geben, alles kaufen möchte, die ganze Welt ..., „als ich ein kleines Mäderl war, hab ich auch immer so gerne ins rote Licht geguckt, wie du" —. Die Mutter sah auf eine rote Laterne, am Hause gegenüber, die das Kind unverwandt betrachtete, und über dem es all die neugekauften Spielsachen vergaß. Und dann erzählte die Mutter dem Kinde eine kitschig-rührselige, unwahrscheinlich klingende Geschichte ... wie sie als junges Mädchen, in einem einsamen Bahnwärterhäuschen allein gelassen, das grüne Signallicht gegen ein rotes vertauscht hatte, weil die rote Scheibe ihr eine so unaussprechliche Freude machte, wie nichts auf der Welt ... dadurch hatte das Bahnwärterkind den Expreß zum Stehen gebracht und es bekam Dresche wie noch nie. In der Folge stellte sich jedoch heraus, daß unweit von der Haltestelle die Schienen aufgerissen und der Bahnwärter geknebelt worden war ... Und nun bekam das kleine Mäderl viele, viele Geschenke, Golddukaten, Ketten, Ringe, und als sie erwachsen war, zog die Mutter mit dem Gelde in die Stadt. Und dann ... dann? „Das rote Licht und das rote Gold haben mir kein Glück gebracht," schloß die Mutter, „darum will ich nicht, daß du in das rote Licht guckst," und sie zog ihren bunten Mantel schützend um das Kind.

Bald darauf wurde das kleine Mädchen von einer älteren mürrischen Person abgeholt. Die Mutter verschwand dann in dem Hause gegenüber mit dem roten Licht. Ich blieb noch eine Weile im Cafee sitzen. Als ich auf dem Heimweg an dem Hause vorüberkam, sah ich, was das rote Licht bedeutete. Es war das Emblem für ein sehr feudal aussehendes „Freudenhaus". Man spielt wohl ungestraft mit dem Schicksal nur solange man wirchlich ein Kind ist.

Deutsches Eisenbahnmaterial für Aegypten

Das Verladen von zwei Güterwagen auf einmal.

Im Hamburger Hafen werden zur Zeit Lokomotiven und Eisenbahnwagen auf einen norwegischen Dampfer verladen, der sie nach Aegypten und Ostasien bringt. Das norwegische Schiff ist zur Aufnahme der schweren Fracht entsprechend umgebaut worden; es kann gleichzeitig 20 Lokomotiven und 50 Waggons fassen. Der Schiffsraum enthält keinerlei Deckstützen, dafür schwere Verankerungen an den Seiten.

Die Geschichte der Ella May

Die Mays waren Leute aus dem Gebirge. Hoch oben in den „Grauen Rauchbergen" bebauten sie ein Stück felsigen Bodens Sie hatten Hauswurzeln, Kohl, Bohnen, einige Apfelbäume, ein Kornfeld, im Herbst schlachteten sie Schweine, jagten Kaninchen und Opossums. Aber sie besaßen nie Geld genug für Kleider, und die Familie war groß. Deshalb zogen sie, als Ella zehn Jahre alt war, zu den Blockhütten der Holzfäller ins Tal hinab.

Vater May schaffte zuerst in dem einen Lager, dann in einem anderen, in der Gegend von Andrews, Nord-Karolina. Sooft sie das Lager wechselten, luden sie die wacklige Bude, in der sie wohnten, auf einen flachen Wagen und fuhren los.

Frau May und Ella, die Zweitälteste, wuschen Wäsche für die unverheirateten Arbeiter. Sie wärmten das Wasser über einem Feuer, das sie aus Baumästen und Gesträuch entfachten, in einem großen eisernen Seifenkessel. Sie wuschen im Freien — auch bei der schärfsten Kälte.

Mit den Schulen in den Holzfällerbergen war's so eine eigene Sache. Aber irgendwie lernte Ella May doch lesen, rechnen, deutlich schreiben. Sie war beliebt, ein hübsches Mädel. Ihre Stimme klang warm, niemand sang die alten Volkslieder so schön wie sie.

Neunzehnjährig heiratete sie John Wiggins. Ehe ihr zweites Kind zur Welt kam, glitt ihr Mann bei der Arbeit aus, ein Holzblock fiel über ihn. Er starb nicht, blieb aber ein Krüppel.

Für einen Krüppel gibts keine Arbeit in einem Holzfällerlager, und auch Ella fand hier keine Verdienstmöglichkeit. Als ein Fabrikagent ganze Familien für die neuen Baumwollspinnereien von Nord-Karolina anwarb, gingen auch Ella May und ihre Kleinen mit ihm.

Sie lernte spinnen. Zehn Jahre lang spann sie in den Fabriken. Sie verdiente nie mehr als neun Dollar die Woche. Jedes Jahr gebar sie ein Kind, bis es neun waren, die von einer Spinnerin Lohn ernährt werden mußten.

John Wiggins versuchte sich anfangs als Hilfsarbeiter, doch gibt es in einer Fabrikstadt nicht viel Zufallsarbeit und übrigens — jede Fabrik erzeugt sich ihre Krüppel selbst. In den Bergen war er ein starker Kerl gewesen — in der Stadt ging er müßig, trank. Ella wünschte ihn loszuwerden. Endlich verließ er sie.

Ella May nahm stolz ihren Mädchennamen wieder an. Jetzt arbeitete sie in der amerikanischen Spinnerei Nummer eins in Bessemer-City.

Als die Gewerkschaft der Spinner den Streik ansagte, gehörte Ella zu den ersten, die sich anschlossen. Dann eröffnete sich ihr, sechs Monate hindurch, ein starkes Leben. Versammlungen, Reden, Streikposten und die seltsame Massenmacht — Solidarität — entwickelten geheime Talente in der bescheidenen Arbeiterin aus den Bergen. Sie lernte öffentlich sprechen; wirkte in Komitees, verteilte Unterstützungen, organisierte Hilfe für die eingekerkerten Genossen.

In den Versammlungen sprach sie von den Zuständen in den Fabrikdörfern. „Nie hab' ich mehr als neun Dollar wöchentlich verdient", pflegte sie zu sagen, „damit könnt ihr keine Familie ernähren. Ich bin eine Mutter von neun Kindern. Vier starben an Keuchhusten. Ich hatte Nachtschicht und bat den Aufseher, mich auf Tagschicht zu versetzen, damit ich die Kinder in den Krampfanfällen pflegen könnte. Aber er wollte nicht. So mußte ich aus der Fabrik fortbleiben, hatte kein Geld für Arznei — die Kleinen starben. Ich konnte sie ebensowenig retten, wie ihr eure mit eurem Hungerlohn zu retten vermögt. Deshalb hab' ich mich organisiert, deshalb müssen wir alle zur Gewerkschaft halten, damit es unsere Kinder besser haben."

Die ungeheure, durch zehn Jahre Fabrikarbeit nicht gebrochene Lebenskraft dieser Frau verströmte sich in Liedern auf die Gewerkschaft und auf den Streik. Zu den Melodien, die sie als junges Mädchen gesungen, schrieb sie neue Worte auf der Rückseite von Flugblättern. Die Arbeiter hörten die Lieder gern, besonders wenn sie sie selbst mit ihrer schönen Altstimme sang. Wenn Ella May sang:

> Für's Kind kein Brot,
> Um Hungerlohn,
> Oh, Mutternot!

empfanden alle Frauen mit ihr. Begeisterung erweckte ihr Lied: „Südproletarier einigt euch!"

Ella May erlitt den Märtyrertod am 14. September 1929, als sie einer Gewerkschaftsversammlung in Gastonia beiwohnen wollte. Ein Wagen voll Arbeiter aus Bessemer-City wurde von einer gedungenen Bande beschossen und zur Rückkehr gezwungen. In die hilflosen Arbeiter feuerten die Söldlinge hinein. „Gott, ich bin getroffen!", rief Ella May und fiel tot zu Boden.

Vielleicht wars Zufall. Die Genossen glauben es nicht. „Die Arbeitgeber haßten Ella May, weil sie Streiklieder verfaßte und immer in den Versammlungen sprach", sagten sie. „Sie hatten es auf sie abgesehen."

An einem grauen regnerischen Morgen trugen sie Ella May zu Grabe. An der Tür des Parteihauses in Bessemer-City hing ein schwarzer Flor, umkränzt von Herbstblumen. Auf einer schwarzen Tafel stand:

„Kommt Alle, Schwester Ella May zu Grabe tragen."

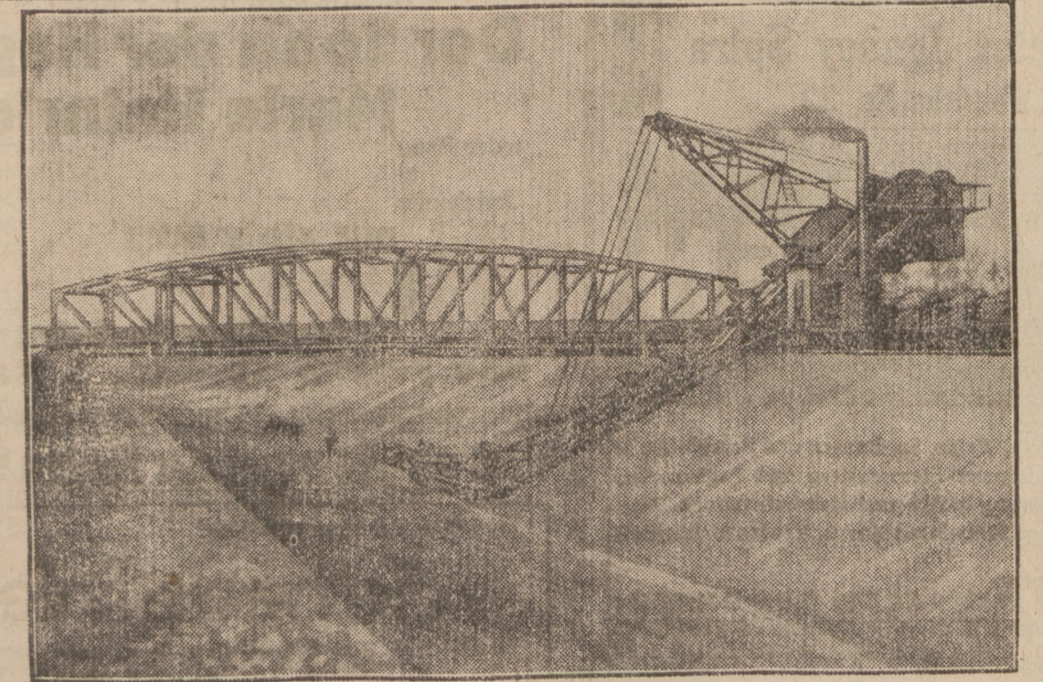
Zweihundert Menschen folgten ihrem Sarge auf der feuchten roterdigen Straße. Auf dem ganzen Wege verließen die Fabrikarbeiter ihre Webstühle und traten vor die Tür — zum letzten Gruß.

Am Grabe sprachen Freunde „sie starb für uns". Als die ersten Schollen fielen, erklangen ihre Lieder ...

Die elfjährige Aelteste führte die vier kleineren Geschwister. Die Kleinen wußten nicht, was geschah. Aber sie wußte es. Ihre schmalen Schultern sackten ein; ihr mageres Gesicht war voll Jammer, während es um sie brausend erscholl:

„Süd-Proletarier, einigt euch und steht treu zum Kampfe!"

Aus dem Amerikanischen von A. N.



Vom Bau des Mittelland-Kanals

der durch Verbindung des Dortmund—Ems-Kanals mit der Elbe die deutschen Ströme vom Rhein bis zur Oder zu einem einheitlichen Wasserstraßennetz zusammenschließen soll: ein Eimerkettenbagger beim Ausheben des von einer Straßenbrücke überquerten Kanalbettes bei Neuhaldensleben.

Das altrömische Ghetto

Bei dem Neubau Roms nach dem vom römischen Governatorat ausgearbeiteten Stadtplan wird auch das altrömische Ghetto, fast der älteste Stadtteil Roms, dessen Entstehung bis ins 11. und 12. Jahrhundert zurückreicht, verschwinden. Dieser Stadtteil liegt am Fuße des kapitolinischen Hügels, unweit des Colosseums und reicht bis zum Tiberflusse hinab. Auch heute wird er wesentlich von jüdischen Familien bewohnt, die teilweise aufs dürftigste hausen. Ganze Familien, alte Frauen, arbeitende Männer, Kinder, hausen oft in einem einzigen Raume, der halbdunkel und höhlenartig ist. Vielfach wird hier noch Althandel betrieben, auf den ja die Juden früher beschränkt gewesen sind. Nach dem Kriege hat sich hier ein besonderer Handel mit kostbaren Stoffen aus der Renaissancezeit, Brokaten und ähnlichem, Silberschmiedearbeiten, Büchern, Möbeln usw. entwickelt, der einen Mittelpunkt auf dem Markte von Campo Fiore gefunden hat. Hier wird auch noch eine eigentümliche Abart jenes römischen Dialekts gesprochen, der sich im Laufe der Jahrhunderte bei den im Ghetto eingeschlossenen Juden entwickelt hat und gewissermaßen ein Gegenstück zum Jiddisch der Ostjuden bildet.

Lappo-Sorgen in Finnland'

Vor der Verhaftung Kosolas?

Helsingfors. Die finnländische Regierung hat den Führer der Lappo-Bewegung, K o s o l a, ein Ultimatum gestellt, daß er sich innerhalb 24 Stunden der Polizei freiwillig zu stellen habe, widrigenfalls sie einen H a f t b e f e h l gegen ihn erlassen würde. Kosola wird beschuldigt, von der Polizei gesuchte Personen in seinem Hause verborgen zu haben, darunter den bekannten Aktivisten E u o r i m a a. Es ruft großes Aufsehen hervor, daß Kosola an der Aufklärung der Verschleppung Stahlbergs nicht teilnimmt, während die anderen Führer der Lappo-Bewegung sich sofort der Regierung zur Aufklärung der Angelegenheit zur Verfügung gestellt haben.

*

Helsingfors. Die Führung der Lappo-Bewegung hat am Sonnabend einen aufsehenerregenden Aufruf erlassen. Darin werden alle Angehörigen der Bewgung, die aus vaterländischen Motiven bei dem Abschub von Kommunisten mitgeholfen oder anderweitig Gesetzesbestimmungen ü b e r t r e t e n h a b e n, aufgefordert, s i c h s e l b s t b e i d e n B e h ö r d e n a n z u z e i g e n.

Flug England-Australien in 11 Tagen

London. Der englische Flieger Major K i n g s f o r d Smith ist in der Nacht zum Sonntag in P o r t D a r w i n eingetroffen. Kingsford Smith hat London bekanntlich am 9. Oktober verlassen und sein Ziel somit am 11. T a g e e r r e i c h t, während Bert Hinkler für den Flug England—Astralien 15½ Tage benötigte. Wie weiter gemeldet wird, hat Kingsford Smith seinen Flug bei Timor deswegen unterbrochen, weil er den Absturz des Fliegerleutnants Hill beobachtet hatte und helfen wollte.

17 km hoch in die Luft

Eine Reise von 17 Kilometer Entfernung scheint nicht viel. Wenn diese Distanz aber lotrecht in die Höhe geht, so ist die Reise eine höchst schwierige Expedition, bei der es um Leben und Tod geht. In 17 Kilometer Höhe ist der Luftdruck rund 100 statt 760 Millimeter und daher kann man seinen Körper nicht der freien Luft aussetzen. Man würde zerfließen und verdunsten. Wasser kocht dort schon bei 50 Grad und jeder menschliche Atemzug bringt nur etwa ein Sechstel der zum Atmen nötigen Menge Sauerstoff ein, so daß in dieser Höhe niemand „frei" existieren kann. Der Schweizer Picard, der demnächst in Augsburg mit einem Ballon diese Reise von 17 Kilometer lotrecht unternehmen will, beabsichtigt sich dabei in eine Kugel einzuschließen, die geeignete Fenster und sonstige Einrichtungen besitzt. Es liegt bei diesen Experimenten in die Höhe das gleiche wie bei den Tauchversuchen in große Tiefen der Meere vor; der Beobachter muß sich vollständig von den extremen Drucken der Außenwelt abschließen.

Picards Aluminiumkabine wird den nötigen Sauerstoff für ein mehrstündiges Verweilen in 17 Kilometer Höhe für zwei Beobachter mit sich führen. Temperatur und Druck, Feuchtigkeit und Strahlung, Luftzusammensetzung usw. werden gemessen. Picard glaubt, daß er in 1½ Stunden die 17 Kilometer erreichen wird, was einer Steigung von fast 190 Meter pro Minute ausmacht. Nach den Erfahrungen in amerikanischen Expreßlifts (in Hochhäusern) ist diese Geschwindigkeit viel zu groß. Ein Bergsteiger kann bei raschem Aufstieg unter günstigen Verhältnissen 400 Meter pro Stunde bewältigen, er würde also mehr als 40 Stunden benötigen. Die für Menschen mögliche Aufstieggeschwindigkeit wird ohne Schaden nicht über 50 bis höchstens 80 Meter pro Minute gehen können. — Der Ballon wird beim Aufstieg zu 20 Proz. mit Wasserstoffgas gefüllt, er wird besonders leicht gebaut, so daß er schon bei dieser Füllung steigt. Mit zunehmender Höhe sinkt der Außendruck, der Ballon füllt sich mehr und mehr. Da auch die Temperatur sinkt, steigt die Raumerfüllung nicht im gleichen Maße wie der Druck. Erster Aufstieg voraussichtlich Ende August.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: J o h a n n K o w o l l, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton R z y t t k i, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Die Heimkehr der letzten Ueberlebenden von „R 101"
die bei der Katastrophe des Luftschiffes schwere Brandwunden davongetragen hatten, bisher im Krankenhaus von Beauvais gelegen hatten und jetzt im Flugzeug zum Londoner Flughafen Croydon gebracht wurden, wo eine große Menge sie mit respektvollem Schweigen empfing — von links: Ingenieur Savory, Ingenieur Cook und Funker Disley.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Vorträge. 16.25: Schallplatten. 17.45: Volkstümliches Konzert. 18.45: Verschiedene Vorträge. 19.50: Uebertragung einer Oper.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12.10: Mittagskonzert. 15.35: Vorträge. 16.15: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 19.55: Uebertragung der Oper „Aida" von Verdi.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 21. Oktober. 12.35: Was der Landwirt wissen muß. 15.35: Kinderstunde. 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 16.30: Das Buch des Tages: Rauchen erlaubt! 16.45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: Stunde der Naturwissenschaften. 17.40: Nachwuchs. 18.10: Wie schreibe ich richtiges Deutsch. 18.35: Das Deutsch Schillers. 19.00: Wetter; anschließend: Abendmusik. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Stunde der werktätigen Frau. 20.30: Lieder und Balladen. 21.10: Tages- und Sportnachrichten. 21.20: Die Jungfern vom Bischofsberg. 22.45: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23.00: Mitteilungen des „Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V." 23.05 Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Zentral-Hotel eine wichtige Vorstandssitzung statt. Zu dieser Sitzung sind vor allem auch die Kassierer der einzelnen Kulturvereine eingeladen.

Versammlungskalender

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" Königshütte.

26. Oktober: „Hudower Wildpark". Abmarsch 6 Uhr früh vom Volkshaus, 9.17 Uhr Abfahrt von Nowa-Wies bis Knurow. Fahrspesen 1.50 Zloty. Führer Freund Spallek.

2. November: „Tarnowitz-Sawiercie". Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus, 5.47 Uhr Abfahrt vom Bahnhof Chorzow. Fahrspesen 3 Zloty. Führer Freund Schlensok.

Kattowitz. (A c h t u n g, Z i m m e r e r u n d M a u r e r!) Am Sonnabend, den 25. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Saale, Zentralhotel, die fällige Mitgliederversammlung der Zimmerer und Maurer statt. Referent: Kamerad F r i t z W i n k l e r-Hindenburg. Es ist Pflicht der Mitglieder vollzählig zu erscheinen. Maurer und Zimmerer, welche schon in der Vergangenheit jahrzehntelang Mitglied in der gewerkschaftlichen Organisation Zentralverband der Zimmerer waren, sind herzlich willkommen.

Bismarckhütte. (M a s c h i n i s t e n u n d H e i z e r.) Am Donnerstag, den 23. d. Mts., findet um ½5 Uhr abends, in unserem Versammlungslokal bei Brzezina die fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Bismarckhütte. (E s p e r a n t o u n t e r r i c h t!) Hiermit geben wir bekannt, daß der Unterricht bis auf weiteres jeden Mittwoch erstmalig, am 22. d. Mts., im Lokal des Herrn Brzezina (Arbeiterkasino) stattfindet. Beginn des Unterrichtes pünktlich 7 Uhr.

Bismarckhütte. (O r t s k a r t e l l d e r F r e i e n R i c h t u n g e n, P o l n. u n d D e u t s c h!) Am Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 9½ Uhr, findet eine gemeinsame Sitzung aller Partei-, Gewerkschafts- und Kulturverbände statt. Da wichtige Besprechungen der Sitzung vorliegen werden alle Mitglieder dieser obengenannten Verbände, sowie Sympathiker eingeladen.

Königshütte. (D. S. A. P. u n d A r b e i t e r w o h l f a h r t.) Am Freitag, den 24. Oktober, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Deutsche Theatergemeinde
Tel. 3037. Stadttheater Katowice Tel. 3037.

Montag, den 20. Oktober, nachm. 4 Uhr:
Schülervorstellung! Schülervorstellung!
MINNA VON BARNHELM
Montag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr:
DIE DREIGROSCHENOPER
Freitag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr:
Klavierkonzert! Klavierkonzert!
MORIZ ROSENTHAL
Sonntag, den 26. Oktober, nachm. 4 Uhr:
DIE DREIGROSCHENOPER
Sonntag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr:
DIE NEUE SACHLICHKEIT
Montag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr:
Abonnement! Abonnement!
AMNESTIE
Schauspiel
Donnerstag, den 30. Oktober, abends 7½ Uhr:
Vorkaufsrecht für Abonnenten!
DAS VEILCHEN VON MONTMATRE
Operette
Montag, den 3. November, abends 8 Uhr:
Paul Wegener-Gastspiel
DER VATER

Wir bitten unsere werten Leser
Inserate möglichst rechtzeitig
in der Geschäftsstelle aufzugeben

KANOLD
SAHNENBONBONS
von unübertrefflicher Güte
Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen
General-Vertreter Jgnacy Spira
Kraków, ul. Poselska Nr. 22



für Biere, Weine, Spirituosen und Fruchtsäfte, in verschiedenen Stanzmustern und Papiersorten. Ausführung in Ein- und Mehrfarbendruck. Man verlange Druckmuster u. Vertreterbesuch
VITA NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097

Weiße Zähne erzielen Sie schon durch 1—2 malig. Putzen mit der herrl. erfrischend schmeckend. Zahnpaste **Chlorodont.** Gegen üblen Mundgeruch wird auch mit Erfolg **Chlorodont**-Mundwasser verwendet.

PAUL KELLER
in billigen Volksausgaben!
Soeben sind erschienen:
Waldwinter
Der Sohn der Hagar
Marie Heinrich
Jeder Band in Ganzleinen **nur zloty 6.25**
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc., 3. Maja 12

Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!

Das Blatt der Frau von Welt:
die neue linie
Eine Zeitschrift, die in schönster Ausstattung Richtlinien der gepflegten Lebensführung, der kultivierten Geselligkeit, des genußvollen Reisens und der modernen Häuslichkeit gibt, nicht zuletzt aber erstklassige Vorbilder für die Kleidung nach den besten Modellen der Weltmode.
Heftpreis 1.— Mark.
Jeden Monats-Beginn neu!
BEYER-VERLAG, LEIPZIG-BERLIN